

CO•MED

Das Fachmagazin für Complementär-Medizin

Wissenschaftlicher Sonderdruck



Volkmar Schwabe

ihealth

Ein(-)Blick in eine neue Ära der Medizin? Wegweisende, innovative Energie- und Informationsmedizin auf der Basis eines meridiangestützten Interaktionsmodells.





Ein(-)Blick in eine neue Ära der Medizin? Wegweisende, innovative Energie- und Informationsmedizin auf der Basis eines meridiangestützten Interaktionsmodells. Teil 1

Derzeit erblüht im holländischen Arnheim ein Pflänzchen, dessen zielstrebiges Wachstum zurzeit eher noch ein wenig im Schatten der vielen Hersteller von gerätegestützter Biokommunikation stattfindet. Dieses Unternehmensporträt will darüber informieren, weshalb die langjährige Forschung der beiden Entwickler Mauk den Boer und Henk van der Eng nach derzeitigem Ermessen das Zeug dazu hat, schon sehr bald auch im Kontext der ganz Großen ein gewichtiges Wort mitzureden.

Nun sind ja meridiangestützte Interaktionsmodelle in der Energiemedizin nicht unbedingt etwas völlig Neues oder gar Revolutionierendes. Meines Erachtens schlägt das i-health® System allerdings eine völlig neue Seite in der Chronologie dieser Entwicklungen auf, die nicht nur nach Auffassung vieler Naturheilkundler ohnehin einen Paradigmenwechsel in der Medizin einleiten. Einen dringend benötigten, wie immer mehr Betroffene meinen. Bemerkenswert, dass sich dieser Sichtweise auch zunehmend dafür offene Schulmediziner anschließen, wie mir das naturheilkundlich orientierte Ärzte von ihren Kollegen jenseits des komplementärmedizinischen Rubikons berichten.

Der Gesundheitsmanager

Die besondere Kennziffer dieses auch als „Gesundheitsmanager“ bezeichneten Systems ist eine höchst präzise Diagnostik, welche die energetische Auswirkung jedes einzelnen diagnostischen Schrittes sofort, höchst präzise und insbesondere für den Patienten sinnlich erkennbar zurückmeldet. In methodisch enger Verzahnung damit stellt es einen riesigen Kanon direkt darauf aufbauender therapeutischer Interventionsmöglichkeiten zur Verfügung, die immer, ebenso wie bei der Diagnostik, den Menschen in seiner Ganzheit in den Fokus stellen. Das System bleibt dabei aber immer ein – wenn auch gigantisches – Werkzeug in der Hand des erfahrenen Therapeuten, dem in jeder Phase des Geschehens selbstverantwortliche und eigenständige Entscheidungen abverlangt werden.

Aufgrund dieser computergestützten Interaktion aller Beteiligten reichen deshalb in der Regel schon wenige Sitzungen aus, um auch bei bisher chronischem bzw. „austherapiertem“ Krankheitsverlauf in einer vergleichsweise extrem kurzen Zeit entweder bereits umfassende Heilungserfolge zu erzielen oder aber auf jeden Fall die Chancen der Behandlung mit dieser Methode verlässlich einschätzen zu können, berichtet mir Mauk den Boer. Dieses Porträt wird ausführlich darüber berichten.

„Fallbesprechung“

Auf dem i-health-Anwenderseminar in Hamburg traf ich einige mich ob ihrer konsequenten energiemedinischen Ausrichtung höchst neugierig auf Ihre energiemedinischen Erfahrungen stimmenden Ärztinnen und Ärzte, Heilpraktiker und Praxis-Assistentinnen. Auch einen mich in seiner diesbezüglichen Konsequenz faszinierenden streng biologisch orientierten Zahnarzt. Und die in Selmsdorf niedergelassene Allgemeinärztin **Doreen Junglewitz**. Sie berichtete mir in ganz nüchterner Medizin-Sprache von einem dennoch fast schon „wunderbar“ zu nennenden Heilungserfolg mit dem i-health-System:

„Zu mir kam eine Patientin, die seit Mitte August bis zum 7. Oktober 2008 insgesamt 33 Bestrahlungen aufgrund einer bösartigen Brust-OP links hatte. Die Haut reagierte daraufhin mit leichten Rötungen. Nach dem Abschluss der Behandlungen war die Haut mit massiver Rötung, Blasenbildung und beginnendem Pilzbefall verändert. Die Patientin ist daraufhin aus der Behandlung entlassen worden. Sie bekam Kortison, Panthenolsalbe, kühlte mit Quark etc. Dennoch konnte sie ab Mitte Oktober lediglich noch im Sitzen und nur mit starken Schlafmitteln schlafen. Der linke Arm war aufgrund der ödematösen Aufquellung kaum noch zu bewegen. In diesem Zustand stellte sie sich bei uns vor. Inzwischen hatte sie offene Stellen im Achselbereich, Pilzbefall und ganz massive Blasenbildung. Wir begannen dann am 14.10.08 mit der Behandlung, ausschließlich mit dem i-health System.

Die Patientin spürte schon während der ersten Behandlung ein deutliches Kühlungsgefühl. Sie stellte sich dann am 17.10.2008 zur zweiten Behandlung vor. Die Schmerzen waren deutlich geringer geworden und nach der dritten Behandlung waren sie weitestgehend weg. Die Rötungen waren abgeklungen, die Blasen weg. Wir haben schon nach der dritten Behandlung ganz eindeutig einen durchgreifenden Heilerfolg erzielt. Ihre Schmerzzydyssee wurde also nach nur zehn Tagen beendet.

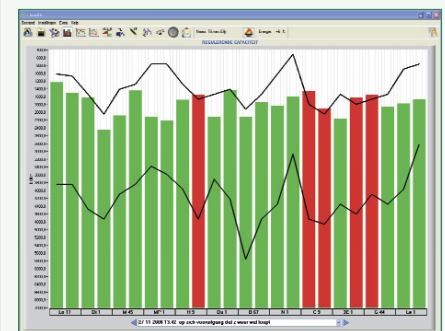
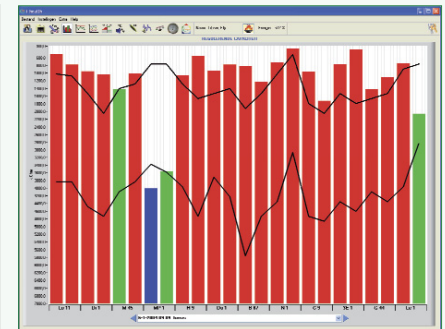


Abb. 1: oben zeigt die bei jeder Diagnose grundlegende Messung der Regulationsfähigkeit. Hier wird schon auf den ersten Blick die (Un)Fähigkeit des Organismus optisch dargestellt, in seine Homöostase zu kommen. Der Patient klagte über Fieber und Schwindel. Die fehlende Energie im Milz-Pankreas-Meridian ließ (u.a.) auf einen Zahnherd schließen. Der 2.6. „hängt“ an diesem Meridian. Der Zahnarzt war über diese treffsichere Lokalisierung erstaunt, zumal im Röntgenbild nichts zu sehen war. Nach der Öffnung wurde aber ein großer Herd sichtbar. Darunter das Messergebnis nach der Zahnherdsanierung.



Abb. 2: Vorher-Nachher-Darstellung der Energie-Verteilung bei einer Migräne-Patientin. Das Vorher-Bild zeigt, dass die oberen Meridiane ein Energie-Defizit haben. Nach der Behandlung mit dem i-health-System mit einem dort integrierten pulsierenden Magnetfeld (Vertebra C6) ist das Defizit behoben. Nach der ersten Behandlung blieb die Migräne einen Monat weg. Diese Periode wurde mit jeder Behandlung verlängert.

Die vierte Behandlung nach diesen zehn Tagen diente nur noch der Entstörung der entstandenen Narben. Die Patientin war und ist natürlich überglücklich, ihre Lebensqualität war in dieser extrem kurzen Zeit wiederhergestellt worden. Deshalb bat die Patientin sogar darum, dass diese Erfahrungen der Fachöffentlichkeit zur Verfügung gestellt werden sollten. Wir haben dann auch die Vorher-Nachher-Fotos in der Onkologie in Lübeck vorgestellt, und die Kollegen dort waren auch sehr angetan davon.“

Doreen Junglewitz arbeitet seit fast zwei Jahren mit dem i-health-System. Sie behandelt Kinder und Erwachsene, systemisch und symptomatisch. Wenn sich jemand nur ein wenig „auffrischen“ möchte, Energie tanken, mit dem Präventions-Modul. Aber in erster Linie wird das System diagnostisch-therapeutisch genutzt. Ergibt ein i-health Scan z.B. einen Karzinom-Verdacht, werde der Patient natürlich sofort zum Facharzt überwiesen. Mittlerweile habe sich der Einzugsbereich der Patienten, die nach langem Leidensweg etwas anderes ausprobieren wollen und extra wegen der i-health-Behandlung kommen, aufgrund der Mund-zu-Mund-Propaganda ganz wesentlich erhöht. Die Ärztin Doreen Junglewitz kommt ursprünglich aus der Orthopädie und arbeitet jetzt gezielt naturheilkundlich.

Die beigefügten Fotos dokumentieren diesen Bericht der behandelnden Ärztin meines Erachtens eindrucksvoll. Sie sind von Familienangehörigen angefertigt worden und entsprechen nicht unbedingt dem gewohnten professionellen Standard. Meines Erachtens darf aber dabei die professionelle Attitüde hinter dem in diesem Fall ungleich wichtigeren Dokumentationscharakter zurückstehen.

Dieses „Fallbeispiel“, ebenso die von den anderen Ärzten und Therapeuten während dieses Seminars vorgestellten, reihen sich – so spektakulär sie auch erscheinen mögen – Überganglos in die mittlerweile Hunderte von Berichten ein, die ich seit dem Beginn meiner intensiven Beschäftigung mit dem i-health-System vor einigen Monaten erfahren habe. Vielleicht wird es möglich sein, im Anschluss an dieses Porträt einmal eine Sammlung von Falldokumentationen zu veröffentlichen. Es würde sich unbedingt lohnen.

Ich weiß, Fallbeispiele haben neben dem Dokumentarischen auch immer etwas leicht Anrühiges. Oft genug rangiert die mehr oder weniger offenen erstrebte Verkaufsförderung vor wichtiger und grundsolider Dokumentation. Bei diesen Beispielen ist das anders. Das sind keine Verkäufer, keine Verkaufs-, keine PR-Strategen. Das sind Ärzte, Heilpraktiker und Therapeuten, die mit großem Ernst, aber gleichzeitig auch mit kaum zu verkennender Freude, sogar Bewunderung, über ihre Erfahrungen mit dem i-health-System berichten. Erfahrungen, die sie in dieser Form zunächst alle nicht für möglich gehalten hatten.

Und dass mir Mauk den Boer und Henk van der Enk schon in Arnheim von unendlich vielen gleichermaßen beeindruckenden Behandlungserfolgen berichteten, entsprang ebenfalls der den leuchtenden Augen unschwer abzulesenden gro-

ßen Freude und Genugtuung darüber, dass die Entwickler des i-health solchermäßen tiefgehende und umfassende Behandlungserfolge trotz des in die vielen, vielen Fakten eingemitteten Optimismus´ nie für möglich gehalten hätten.

Ich selbst bin das erste Mal dem i-health-System in Form des Präventions-Moduls im Land-Hotel Albrechts Hof begegnet. Und hatte in der Folge spontan in der CO´MED-Ausgabe 08/2007 darüber berichtet, weil mich schon dieser erste Kontakt über alle Maßen beeindruckt hatte (1). Und weil ich wusste, dass die aufgrund ihrer engagierten Arbeit – gleichermaßen als Hotelmanagerin wie als naturheilkundlich orientierte „Universalistin“ – anerkannte Marianne Albrecht-Magerl sehr genau wusste, was sie tat, als sie der breiten Palette ihrer bisher ausschließlich auf die Kraft der manuellen und geistigen Zuwendung bauenden Kompetenz die gerätegestützte Schwingungs- bzw. Energiemedizin in der Form des Präventions-Moduls zufügte.

An dieser Stelle bietet es sich an, pointiert darauf hinzuweisen, dass dieser Artikel keine Plattform für den meines Erachtens zumindest bei dieser Thematik extrem vorurteilsbelasteten Diskurs zwischen der auf Erfahrungsheilkunde basierenden Complementär- und der sich scheinbar durch randomisierte Doppelblindstudien selbst legitimierenden Schulmedizin über Sinn und Unsinn der Energiemedizin bieten kann und bieten will. Die complementärmedizinische Fachzeitschrift CO´MED hat sich unbeschadet dessen seit langem als eine der wesentlichen, vermutlich sogar der Plattformen für gerätegestützte Biokommunikation eingeordnet und inhaltlich positioniert. Das vor kurzem in CO´MED veröffentlichte Porträt zu den diesbezüglichen Forschungen des Paul Schmidt vermag diese Positionierung zu unterstreichen und zu belegen.

Genauso eindeutig ist die Position von CO´MED und des Autors zu einer der Grundlagen der Traditionellen Chinesischen Medizin, dem harmonischen Fluss der Vitalenergie mittels der Meridiane als Energie-Leitbahnen. Ganz egal, ob dem im eben genannten Artikel über die Forschungen des Paul Schmidt beschriebenen Versuch, die Meridiane grobstofflich sicht- und begreifbar zu machen, gedanklich gefolgt werden kann oder ob weiterhin der feinstofflichen Betrachtungsweise des Mikrokosmos´ der Vorzug gegeben wird.

Womit diese Vorbemerkungen fast Überganglos zu dem jungen Unternehmen i-health und dem gleichnamigen i-health System hinführen. Mit dem Versuch einer ersten Bilanz, was denn das Besondere daran ist, was die solcherart optimistisch getönten Vorschusslorbeeren im ersten Teil dieses Porträts rechtfertigt.

Wenn ich versuche, mit meinen eigenen Worten i-health, den „Gesundheitsmanager“, wie er sich selbst plakatiert, im Rahmen der Kenntnisse, die ich während meiner Recherche in Arnheim und der Teilnahme an verschiedenen Seminaren in der Deutschland-Zentrale in Würzburg und an anderen Orten mittlerweile erhalten habe, zu charakterisieren, so resultiert daraus die folgende, zunächst noch ein wenig gespreizt klingende Ar-



Abb. 3: Behandlung der Folgen von 33 Bestrahlungen der Brust wegen eines bösartigen Tumors mit massiver Rötung der Haut, ödematöser Schwellung, Blasenbildung und beginnendem Pilzbefall, ausschließlich mit dem i-health-System.

beitshypothese, die aber im Laufe dieses Porträts ganz sicher noch anschaulich gefüllt werden wird:

Erstes Fazit:

Das i-health System ist nach meinem Verständnis insofern ein höchst effizientes meridiangestütztes Interaktionsmodell, welches die Theoreme des harmonischen Energieflusses und der individuellen Schwingungsamplitude jeder Materie wirkungsvoll mit mathematisch/physikalisch gestützter Diagnostik und Therapie verbindet.

Ziel jedweder Therapie im anspruchsvollen ganzheitlichen Verständnis ist dabei immer der energetische Ausgleich von Dysbalancen und Fehlentwicklungen im körpereigenen Energiehaushalt und damit dessen Harmonisierung. Das Besondere am i-health System ist der ständige, den Weg weisende



Volkmar Schwabe

Der Wissenschafts-Journalist, Diplom-Pädagoge, Diplom-Sozialarbeiter und Gesundheitsberater setzt die Porträt-Serie über complementärmedizinisch orientierte Unternehmen mit dem aktuellen Schwerpunkt der Energiemedizin fort

Unternehmen mit dem aktuellen Schwerpunkt der Energiemedizin fort

Kontakt:

Spessartstr. 71, D-36391 Sinnatal
Tel. 06665 / 13025, Fax 06665 / 919679
volkmar.schwabe@t-online.de
www.comedverlag.de/concepts.php

und korrigierende Rückkopplungsprozess zwischen Diagnose und Therapie.

Krankheit ist in diesem Verständnis nichts anderes als die Störung des energetischen Flusses durch Stauungen oder Blockaden bzw. Dysbalancen, die sich in energetischer Leere versus energetischer Fülle dokumentieren. In diesem (TCM-) Verständnis ist der Schmerz nichts anderes als der Schrei des Gewebes nach fließender Energie.

Oder wie es der Philosoph und Lyriker Peter Altenburg aus noch ganzheitlicherer Sichtweise formulierte: „Krankheit ist der Aufschrei einer beleidigten Seele.“

Folglich meint ganzheitliche Gesundheit nichts anderes als das Wiederherstellen des energetischen Fließgleichgewichts. Und zwar auf allen Ebenen der menschlichen Dreieinigkeit.

Immer nimmt das i-health System dabei sehr bewusst die Rolle des zwar sehr verlässlichen, sehr präzisen und enorm aussagekräftigen, aber eben „nur“ des Assistenten und Beraters des Therapeuten ein. Es befreit den Therapeuten nie von seiner entsprechenden therapeutischen Eigenverantwortung. Ganz im Gegenteil kann das System erst in der Hand des damit erfahrenen Therapeuten seine ganze beeindruckende Vielfalt und Vielseitigkeit entfalten.

Wobei das kein Kunststück ist, erfahrener und umfassend kompetenter i-health-Therapeut zu werden. Die mustergültige, sehr gut verständliche Benutzeroberfläche und -führung versetzen den Therapeuten in Verbindung mit den regelmäßig angebotenen Seminaren und der Benutzer-Hotline sehr schnell in die Lage, die Vielzahl der vorhandenen und in der Folge zu skizzierenden Therapie-Module zum Besten derer einzusetzen, die ganzheitliche Gesundheit im eben definierten Verständnis suchen.

Dass das funktioniert, hat zum Beispiel schon Willy Penzel bewiesen, dem es in dreißigjähriger Forschungsarbeit gelungen war, mit seiner „Akupunktur-Massage“ aus dem komplizierten Wissen der traditionellen chinesischen Medizin eine für

die westliche Welt zu verstehende energetische Massage-Methode zu entwickeln. Der Autor hat bereits in 12/2000 in CO'MED diese Methode, den manuellen energetischen Ausgleich mit dem so genannten Penzel-Stäbchen, aber auch die dem zugrunde liegenden Begriffe wie „CHI, TAO, YIN und YANG sowie die Meridiane und deren Akupunktur-Punkte“ beschrieben (2). Zur Vermeidung von Wiederholungen wird darauf verwiesen.

Das gestattet mir eine weitere zusammenfassende Definition:

Denn in diesem Verständnis ist das i-health System die – höchst komplexe – digitale Weiterentwicklung der nichtinvasiven manuellen Stimulierung der Meridiane mit dem Ziel der energetischen Harmonisierung.

Mit dem großen Unterschied, dass aufgrund der präzisen Messergebnisse über die Hautwiderstände an den Meridiananfangs- und Endpunkten sowie der Veränderungen der Oberflächentemperatur die Effizienz jeder diagnostischen und therapeutischen Intervention überprüft, dargestellt und dokumentiert werden kann. Und zwar nicht nur auf den gesamten Meridianverlauf im Körper bezogen, sondern auch auf alle korrespondierenden Organe und sogar auf alle damit verbundenen Vernetzungen

Im Rahmen jahrelang entwickelter höchst komplizierter wie gleichermaßen effizienter Algorithmen bietet dieses System eine ungewöhnlich breite Palette von Auswertungsmöglichkeiten, die dem Therapeuten ein Höchstmaß an Hinweisen für eine darauf aufbauende Therapie geben.

Als in sich vernetztes, systemisch und methodisch aufeinander aufbauendes Diagnostik- und Therapiesystem stellt i-health mit mehr als 700 Raymedys, das sind die i-health-typischen Heil-schwingungen, einen großen Kanon energetischer Therapiemöglichkeiten zur Verfügung. Sedierend wie tonisierend. (Jeweils zur Hälfte mit dem Träger Licht bzw. Magnetfeld). Wobei das i-health System in seiner spezifischen Interaktion diesen Regelkreis schließt, indem es jeweils sofort das Ergebnis dieser Therapie zurückmeldet.

In diesem Zusammenhang sei auch auf die diesen Artikel ergänzenden und wesentlich erweiternden Informationen auf der i-health-Website hingewiesen (3).

Themenwechsel. Jetzt habe ich mich schon sehr weit auf das Gebiet der Diagnostik und Therapie mit dem i-health System gewagt. Nun erscheint dieser Artikel aber sehr bewusst unter dem Rubrum: „Unternehmensporträt.“ Mit dem gedank-

lichen Hintergrund, dass gerade bei den in der Naturheilkunde angesiedelten Unternehmen deren Produkte sich fast zwangsläufig aus der Firmenphilosophie und damit wiederum von den an verantwortlicher Stelle agierenden Personen ableiten und sogar definieren lassen müssen. Bei den zuletzt erschienenen Unternehmensporträts wie zum Beispiel über Weleda oder Rayonex ließ sich diese These eindrucksvoll belegen. Unterziehen wir in der Folge auch i-health diesem Prüfstein.

i-health. Das Unternehmen

Auch und gerade für ein junges Unternehmen wie i-health gilt, dass das eigentliche Produkt erst am Ende eines langen Weges steht. Ein Weg, der oft genug – wohl sogar in aller Regel – von einem einzigen Visionär auf den Weg gebracht wurde. Am Anfang dieses meist steinigten Weges ist es diese Vision, die nach und nach reift, sich zur Firmenphilosophie entwickelt und letztendlich idealtypisch auch zu dem sich daraus ableitenden Produkt.

Mauk den Boer

Mauk den Boer ist so einer dieser Visionäre, ohne deren Bereitschaft, sich für die Umsetzung dieser Vision zu quälen, kämpferisches, zähes Potenzial freizusetzen, trotz unzähliger Rückschläge an die eigene Vision zu glauben, es ganz Vieles nicht gäbe, an dem wir uns heute erfreuen. Beziehungsweise welches uns gerade in der Complementärmedizin überhaupt erst den hohen Standard ermöglicht, auf dem ganzheitliche Diagnostik und Therapie mittlerweile angelangt sind. Wie kommt es, was ist die Motivation dafür, dass gesicherte Lebensbahnen verlassen werden, um einer Idee, einer Vision den Weg zu bahnen? Trotz aller damit verbundenen Entbehrungen.

Mauk den Boer kommt aus einer Arzt-„Dynastie.“ Der Vater Landarzt. Großvater, Onkel, Bruder, alles Ärzte. Er erinnert sich an seine Erziehung in dem Bewusstsein, dass es Naturgesetze gibt, deren Auswirkungen man direkt beobachten kann. Und dass auch das eigene Gefühlsleben, ja das eigene Schicksal darin verwoben ist. Erfahrungen, Einsichten, ob derer er sich heute als Glückspilz bezeichnet. Und die seinen Weg geprägt haben.

Insbesondere auch bezüglich der wegweisenden Bekanntschaft zu einem Universalisten. Physiker, Musiker, Bergführer, der ihm an der Schwelle der Entscheidung, ob er Mediziner oder Biologe werden solle, vermittelte, dass es einen Schlüssel zu den Naturgesetzen gebe, von dem beide Disziplinen kaum eine Ahnung hätten:

Den Elektromagnetismus. Die wichtigste Naturkraft überhaupt, der Schlüssel für alle Wechselwirkungen, ob für den eigenen Stoffwechsel oder für alle Ökosysteme.

Was auch bedeute, so Mauk den Boer, dass ich bei einem Aufenthalt in der gesunden Natur, im

Wald, über die Naturgesetze „aufgeladen“ werde, Kraft schöpfe. Als Kind habe er das unendlich oft erlebt. Als er aber nach mehrjährigem Auslandsstudium nach Holland zurück kam und zur Überbrückung die ersten Brötchen als Waldarbeiter verdiente, erlebte er genau das Gegenteil. Fühlte sich kraftlos, energielos, müde. Er war überzeugt davon, dass sich Krankheit und Gesundheit über die erwähnten Naturgesetze des Elektromagnetismus übertragen, dass entweder die Bäume geschwächt seien oder mit dem Grundwasser – oder was auch immer – etwas nicht stimme. Dem wollte er auf den Grund gehen. Nicht zu Zeiten des in aller Munde beklagten Klimawandels im Übrigen, sondern schon in den siebziger Jahren.

Dass er in der Folge dem tatsächlich auf den Grund gehen konnte, machte eine wichtige Entscheidung möglich, aufgrund derer er sich ebenfalls als Glückspilz bezeichnet. Als nämlich die bereits erwähnte Weichenstellung für ein ganzes (Berufs-) Leben anstand, ob Medizin oder Biologie/Ökologie, da befürchtete er, dass er bei dem mit Daten und Fakten überhäuftem Medizinstudium den Blick für die Zusammenhänge verlieren könne. Alles über Krankheit, aber wenig über Gesundheit wisse. Wollte lieber die natürlichen Prozesse studieren: Wie tut die Natur das, wie kann das Endergebnis Gesundheit sein? Zum Beispiel in einem sich selbst erholenden Ökosystem. Er studierte folglich angewandte Biologie mit dem damals nur möglichen Einstieg über die Forstwirtschaft.

Was sich gleich als weiterer Glücksfall entpuppte: Sein Professor ermöglichte es ihm, sich seinen ökologisch begründeten, auf den Naturschutz bezogenen Fragen in mehreren Forschungsprojekten im Ausland zu widmen, in diesem forschenden Freiraum immer wieder Gefühl und Verstand zusammenzubringen. So konnte er ein knappes Jahr Toxikologie in Nigeria studieren, ein Jahr angewandte Ökologie in Schottland, die Ökologie des Bodens in London. Es folgte ein Super-Glücksfall: Die Rotary Foundation lobte jedes Jahr ein einziges Auslandsstipendium nach freier Wahl für die gesamten Niederlande aus. Mauk eroberte dieses rare „Glück“ und studierte fortan zwei Jahre lang Mathematik, Wirtschaft und Ökologie in Seattle, USA. Vertauschte oft den Hörsaal mit Wäldern und der Wüste, erlebte hautnah Schneeeulen, Wale und Otter.

Grund genug, anschließend geradlinig in den Naturschutz in den Niederlanden zu wechseln. Als Leiter der Abteilung Ökologie bei der Staatsforstverwaltung brachte er hier seine eigene Sichtweise ein. Wieder ging es nämlich im bis dato gültigen Selbstverständnis des Naturschutzes mehr um das Ausmerzen von Krankheit als um die Förderung der Gesundheit. Konkret: Das Hauptaugenmerk im Forst lag im Fällen kranker Bäume. Er richtete den Fokus aber demgegenüber auf die Förderung der Qualität, des Erhaltenswerten. Eine ökologische Kultur, die Holland bis heute präge, so Mauk den Boer.

Er erinnerte sich an seine frühen Lehren des alles Leben beeinflussenden Elektromagnetismus und experimentiert, wie er mit elektromagnetischen Signalen die Fähigkeit der Bäume stärken

könne, besser zu entgiften, widerstandsfähiger zu werden.

Zwar erwartete er für seine Arbeit internationale Anerkennung, rief aber vermehrt Interessenvertreter auf den Plan, die vehement ihre Anliegen der intensiven Landwirtschaft gefährdet sahen. Ein lebendiges Beispiel dafür, wie zerbrechlich das Pflänzchen „Schutz und Erhalt unserer natürlichen Umwelt und damit unserer eigenen Gesundheit“ war, ist und bleiben wird.

Er wechselte nach dieser zwölfjährigen Tätigkeit im Staatsdienst als Direktor einer Stiftung, die bereits seit 80 Jahren wichtige Naturschutzgebiete in den Niederlanden erworben hatte, um deren Artenvielfalt zu erhalten. Hier setzte er seine Experimente fort, um zum Beispiel mit schwachem Magnetismus das Wachstum und die Vitalität der Bäume zu unterstützen.

Spätestens jetzt werden die Leserinnen und Leser den Roten Faden der Biografie des Mauk den Boer im Zusammenhang mit dem Unternehmensporträt i-health erkennen.

Er behandelte die Samen des Bienengewächses Phacelia vor der Keimphase mit Magnetfeld und Licht. Mit der Folge, dass auf den genau gekennzeichneten behandelten Flächen 60 Prozent mehr Insekten auf den Blüten gezählt werden konnten als auf den unbehandelten Vergleichsflächen. Es war die Intensität des Geruchs der Blüten, die sich verändert hatte.

Eine weitere wichtige Erfahrung prägte Mauks Forschergeist. Im Land der Schweinezucht und damit Gülle in Hülle und Fülle füllte er zwei Tanks à 150 Kubikmeter mit Gülle und impfte eine der beiden Tanks mit einem Impfstoff aus lediglich mit einem Magnetfeld behandeltem Wasser. Das Magnetfeld sollte die Sauerstoff-Information in die anaerobe Brühe bringen. Mit dem durchschlagenden Erfolg, dass sich schon nach zehn Tagen die Gülle im solchermaßen behandelten Tank in eine gelartige Masse mit Humusgeruch verwandelt hatte. In einem darauf folgenden Feldversuch stellte sich heraus, dass die Stickstoffumsetzung dieser behandelten Gülle wesentlich stabiler war als bei der nicht behandelten.

Immer mehr diesem „Forschertrieb“ verfallen, beschloss Mauk, nach achtjähriger Tätigkeit als Direktor dieser Stiftung noch konsequenter seinen ureigensten Forschungsinteressen nachzugehen und dafür eine eigene Firma zu gründen.

Dem ging ein weiteres zentrales Erlebnis voraus. Er sah nämlich auf der Straße die Frau eines Studienfreundes ohne jedes Hilfsmittel laufen, die er bisher nur im Rollstuhl kannte.

Und erfuhr von ihr, dass sie von einem Therapeuten lediglich mit ultralangen Radiowellen behandelt worden sei. Er arbeitete dann einige Zeit in dieser Praxis, entwickelte eine spezielle Software, um die spezifischen Frequenzen bestimmen und messen zu können, erarbeitete Flyer und ein Video mit Patientenberichten und vervierfachte damit ganz nebenbei den Umsatz dieser Praxis.



Abb. 4: Mauk den Boer (Fotos: Volkmar Schwabe)

Der Schritt zur eigenen Firma und zum Gerätehersteller war damit 1997 besiegt.

Mit einer weiteren wichtigen Weichenstellung: Mauk war sich sicher, dass die bisherigen Gerätegenerationen zu viel „Gedankenschmalz“ in die Hardware verbannten. Damit wurden die Geräte zu teuer und insbesondere zu unflexibel. Sein Lösungsweg war deshalb von Anfang an ein kleines, den PC oder Laptop steuerndes Gerät mit höchst flexibler Software, leicht über das Internet an jedem Ort upzudaten.

Heute, mehr als zehn Jahre später, arbeitet er im Prinzip immer noch mit demselben Gerät, das im ersten Entwicklungsschritt nur für die Module Thermografie, Hautwiderstandsmessung und Magnetfeld konzipiert war, das aber bis heute 69 Software-Updates und damit ganz wesentliche qualitative Erweiterungen und eine um das Vielfache gestiegenen Funktionsvielfalt aufweisen kann.

Die internetgestützte Software und die aufgrund der intelligenten Benutzerverführung höchst plausible und damit einfache Bedienbarkeit sind ohnehin bis heute ein Spezifikum des i-health-Systems.

Trotz geringem Werbeaufwands wuchs die Firma unspektakulär, aber stetig. Bald wurde der grenzüberschreitende Schritt nach Deutschland gewagt und der Vertrieb dort mit der Zentrale in Würzburg in der Verantwortung von Christina Albert aufgebaut. Ein Meilenstein war der Schritt über den großen Teich in die USA, über den noch im Zusammenhang mit dem Core-Belief-Modul zu berichten sein wird. Und als weiteren Meilenstein in der kontinuierlichen Firmentwicklung bekam i-health einen Platz im Ausbildungsmodul „Energie-Medizin“ im Rahmen der Ausbildung zum Master of Arts Komplementärmedizin, Kulturwissenschaften und Heilkunde angetragen. Doch gemacht. Vorher ist noch über einen für die weitere Entwicklung von i-health wesentlich entscheidenderen Meilenstein zu berichten.

Drei Jahre nach Gründung der Firma i-health brachte der berühmte „Zufall“ im Sinne von „es fällt einem etwas zu“ Mauk den Boer mit Henk



Abb. 5: Das Herz des i-health-Systems: Das internetgestützte Messgerät I-tronic EDA. Davor von links nach rechts: Das Modul für die internetgestützte Heimbehandlung mit Licht und Magnetfeld, der Magnetfeld-Beamer, der gefederte Messstift und der Lichtstab.

van der Eng zusammen. Der i-health-Firmengründer spürte sofort, dass diese Begegnung für die weitere Entwicklung von i-health wegweisend sein würde. Beide ergänzten sich nämlich wie „zwei Gehirn-Hälften“, sind bis heute jeweils die rechte oder linke Hand des Anderen. Mauk hatte sich im Laufe seines Lebens die hier knapp skizzierte vielfältige Kompetenz erworben, die die ideale Grundlage für die Entwicklung des i-health-Systems und des gleichnamigen Unternehmens bildeten. In die gesamte Thematik der Traditionellen Chinesischen Medizin, der Meridianbezüge, der auf der klassischen TCM aufbauenden Fünf-Elemente-Lehre hatte er sich natürlich ebenfalls eingearbeitet. Konnte und wollte sich aber selbstverständlich im Kontext der beschriebenen universellen Herausforderung als Entwickler nicht auch noch als ausgewiesener Fachmann auf diesem sehr komplexen Gebiet bezeichnen. Doch da lief ihm ja

Henk van der Eng,

der Rebell, über den Weg. Klingt zugegebenermaßen etwas spektakulär, sogar etwas reißerisch, diese Charakterisierung auf den ersten Blick. Aber dennoch trifft sie dem berühmten Nagel ganz präzise auf den Kopf. Es ist ein Weg des Unbequemen, des Widerstands, des sich nie Anpassens wollen, des grundsätzlichen Nachfragens, der Henks Biografie als roten Faden kennzeichnet. Er rebelliert, sobald er wahrnimmt, dass sein Freiheitsdrang eingegrenzt wird. Schon als Kind war er an psychologischen und philosophischen Fragestellungen interessiert, beschäftigte ihn die Frage, warum sich Menschen in spezifischen Situationen gerade so oder so verhalten. Er provozierte mit voller Absicht, um aus den Reaktionen Schlüsse ziehen zu können. Schaute besonders auf den offensichtlich bei jedem Menschen unterschiedlichen Zwiespalt zwischen dem Streben nach Anerkennung durch Konformismus versus Erhalt der eigenen, spezifischen Individualität. War aufgrund seiner Verhaltensstudien schon in der Schule das „enfant terrible.“

Solchermaßen eher der Psychologie verpflichtet, wandte er sich durch seinen Einsatz im Klinikbereich während der Militärzeit mehr der Medizin zu. Wollte aber keine Medizin studieren, weil er durch die starre Einbindung in dieses System den Verlust jeglicher Kreativität und der eigenen Gedanken befürchtete. (Der Leser, die Leserin wird sich an dieser Stelle an die präzise Übereinstimmung mit der ähnlichen Entscheidungsgrundlage bei Mauk den Boer erinnern).

Er wandte sich deshalb der Physiotherapie zu. Und fühlte sich vom vermeintlichen Regen in die Traufe gekommen. War erstaunt über die festgefügte Hierarchie im Krankenhaus, erlebte die Physiotherapie in diesem Kontext ganz unten. Störte sich sehr an der typischen Aufgaben- und Patientendefinition der Ärzte: „Die Hüfte von Nr. 8, die Galle von...“ etc. Rebellierte dagegen, weil an jeder Hüfte doch ein Mensch hänge. Entwickelte entgegen den konkreten und eingeschränkten Therapie-Anweisungen eigene ganzheitliche Behandlungsformen. Musste deshalb viele „Kriege“ ausfechten und aushalten.

Im Rahmen der Tätigkeit in einem Reha-Zentrum entdeckte er bei dem Versuch, spastisch gelähmte Kinder oder Gelähmte nach Unfällen zu unterstützen, die Welt der Akupunktur. Die damit verbundenen tiefen Erlebnisse änderten fortan seine ganze medizinische Orientierung. Die Physiotherapie erschien ihm nur mehr als ein Kratzen an der Oberfläche. Er stürzte sich auf alle erreichbaren Informationen zur Akupunktur. Wurde in der ihm typischen Konsequenz nach vielfältigen Ausbildungen selbst Dozent an der ersten holländischen Akupunktur-Schule.

Im erwähnten Reha-Zentrum gelang es ihm, per Akupunktur bei Schlaganfällen große Erfolge in der Aktivierung der Gehirn-Regionen zu erzielen. Allein: Der Direktor der Reha-Klinik stufte die Akupunktur als Unsinn ein, verbot ihm diese Tätigkeit.

Henk, der Rebell, gab sich keineswegs geschlagen. Eröffnete seine eigene Physiotherapie-Praxis.

Machte aber eigentlich alles außer Physiotherapie. 12 Jahre lang. Die Akupunktur, die nach der Akupunktur-Behandlung von Prinz Bernhard in London plötzlich modern wurde in den Niederlanden, stand weiterhin im Mittelpunkt. Er widmete sich aber auch der Ernährung, der Atmung, der Osteopathie, stellte bei chronischen Erkrankungen immer wieder einen Zusammenhang mit emotionalen Problemen fest. Die großen Erfolge seiner „eigentümlichen“ Physiotherapie wurden in der Region und bei immer mehr überweisenden Ärzten be- und anerkannt. Mit der Änderung des Physiotherapie-Gesetzes und des damit verbundenen nunmehr detaillierten Abrechnungsverfahrens wurde ihm aber quasi über Nacht die Grundlage für seine „kreative Physiotherapie“ entzogen.

Auch das war für Henk kein Grund zur Resignation: 1986 gründete er das Institut Butterfly für integrative Medizin. Mit Ozon-, Farb-, Licht- und Colon-Hydro-Therapie waren es schließlich 22 Therapieformen, die er in die Behandlung integrierte. Innerhalb der 16 Jahre des Bestehens des Instituts wurde es äußerst erfolgreich. Aufgrund des sich schnell über die Grenzen ausweitenden hervorragenden Rufes kamen Patienten aus ganz Europa.

Henk, der zu diesem Zeitpunkt auch Peter Mandel mit seiner Farbtherapie begegnete, widmete sich nun vermehrt den Wirkungen von Farbe und Ton auf den menschlichen Organismus. Über die Wirkungen von Farben wusste er längst Bescheid. Kennzeichnete Licht und Farbe als einen wichtigen Teil der Zell-Ernährung. Er wusste, dass wir in jeder Sekunde tausende von Farben wahr- und aufnehmen. Und erkannte, dass es eine Reihenfolge gibt, in der die Farben aufgenommen werden und dass diese sich gegenseitig beeinflussen. Und dass unser Organismus in Lichtgeschwindigkeit über die Meridiane, Glasfasern gleich, diese Lebensenergie aufnimmt.

Folglich entwickelte er ein eigenes System, Farben in Töne umzusetzen, mit dem die spezifischen Kombinationen von Farben und Tönen auf die Akupunktur-Punkte appliziert werden können.

Forschungsergebnisse, die heute bei jeder i-health Anwendung unverzichtbar sind.

Das Kennenlernen von Mauk ermöglichte es ihm urplötzlich, sein bisheriges Lebenswerk, die Summe seiner Forschungen, auf eine neue Plattform zu stellen. Henk hatte so viele Ideen, die ihm absolut plausibel erschienen, die er aber bisher nie direkt überprüfen konnte.

Und jetzt entwickelten beide ein System, mit dem sie herausfinden konnten, welche Kombinationen von Frequenzen und Farben am wirksamsten waren. Und dass jeder Akupunkturpunkt, jedes Organ seine Eigenfrequenzmuster hat. Kurz: Ob jeder Organismus im Zusammenspiel dieser verschiedenen Frequenzen seine eigene Symphonie hat. Und ob diese bei Krankheiten fehlt oder verändert ist. Es sei eine spannende Zeit gewesen. Ob der unglaublichen Informationsvielfalt habe Henk nächtelang nicht mehr geschlafen.



Abb. 6: Henk van der Eng bei der grundlegenden Messung für die Meridiandiagnostik

Und allmählich entdeckten beide Forscher eine eigene biologische Sprache, die funktionierte. Dass man nämlich beides, Krankheit und Gesundheit, in Frequenzen, in spezifischen Frequenz- und Farbmustern ausdrücken kann. Messbar und überprüfbar. Damit helfe das i-health-System gleichermaßen dem Therapeuten wie dem Patienten, unabhängig, also frei von Autoritäten zu werden. Die Körperweisheit als höchste Maxime zuzulassen.

So wie die TCM funktioniert, nämlich in Mustern und Interaktionen zu fühlen, zu denken, zu erleben, in Zusammenhängen und nicht in Symptomen, so denken, fühlen und erleben Mauk und Henk, so funktioniert in der logischen Folge das i-health-System. Funktioniert wohl genau deshalb auch so frappierend, so ungemein beeindruckend. Ähneln auf den ersten Blick bezüglich der TCM-Grundlage vielen andern Systemen, die auf dem Markt sind. Und ist doch völlig anders. Völlig eigenständig. Wegweisend. Innovativ. Präzise. Unabhängig.

Ein erstes Fazit

Sie werden sich beim Lesen darüber gewundert haben, dass sich dieser erste Teil zwar in relativer Ausführlichkeit mit der Firma i-health und insofern in der Hauptsache mit deren beiden Protagonisten Mauk den Boer und Henk van der Eng beschäftigt, ein Porträt über den dritten im Bunde, das i-health-System selbst, aber nur skizzenhaft an und ab aufflammte, scheinbar bescheiden im Hintergrund blieb.

Wer meine bisherigen Unternehmensporträts kennt, der oder die weiß aber, dass mein übergeordnetes Interesse immer der hinter den Produkten stehenden Firmenphilosophie gilt. Weil sich nach meinem Ermessen die Produktqualität und insbesondere der ethische Wert eines Produkts – insbesondere in der Komplementärmedizin – von der stimmigen Entsprechung zwischen Firmenphilosophie und Produktpalette absolut zwangsläufig ableitet.

Selbst wenn diese Kongruenz schon immer den Filter meiner Entscheidung, ob ich ein Unterneh-

mensporträt erstelle oder nicht, wesentlich beeinflusst hat, so hat mich die faszinierend gradlinige Umsetzung der persönlichen und professionellen Kompetenzen der beiden Firmeninhaber geradezu in den Bann gezogen und gefesselt. Kompetenzen, die sich neben der individuellen Prägung seit Kindesbeinen an über eine ganze Generation andauernde Berufserfahrung – auf den ersten Blick mit Umwegen, auf den zweiten Blick absolut geradlinig – entwickelt haben.

In diesem Kontext fallen mir zwar durchaus große und klangvolle Namen wie Paul Schmidt, Peter Mandel, Dr. h.c. Peter Jentschura, Hardy Burbaum etc. ein, doch nie habe ich diese Durchgängigkeit, diesen roten Faden erlebt, der sich von den Kindheitserlebnissen der beiden Entwickler bis in das letzte Bit der Software-Entwicklung des i-health-Systems abspult.

Desto mehr ich mich bei der Erarbeitung des Porträts in deren individuellen Lebensweg, ihre ganz persönliche Entwicklung und die daraus resultierenden Forschungsinteressen hineindenken und –fühlen konnte, umso leichter fiel es mir, den i-health Gesundheitsmanager zu verstehen. Und zwar sowohl bezogen auf die „theoretischen“ Grundlagen wie auf jedes einzelne Detail.

Insofern war ich mir sehr schnell darüber im Klaren, dass ich es den Lesern nur ermöglichen müsse, diese meine eigene Erfahrung nachvollziehen zu können, um damit nicht nur über die Firmenphilosophie des Unternehmens i-health ins Bild gesetzt zu werden, sondern allein schon dadurch – jenseits aller technischen Details – einen präzisen Einblick in die Tiefen des System zu erhalten.

Ein System, welches bei aller mathematischen und technischen Raffinesse ganz „einfach“ den Dialog mit dem System Mensch aufnimmt. Unverfälscht vom Therapeuten, unverfälscht von allem Willen und Wollen, ganz „einfach“ mit dem System Mensch mit dessen ureigenster Kommunikationsform in Resonanz geht. Mit seinen

Eigenschwingungen. Und dadurch in der Lage ist, in jedem Moment Rückmeldungen zu liefern über alles das, was dieses System gerade bewegt.

Allein deshalb beschreibt dieser Porträt-Teil diese beiden Entwickler in ungewöhnlicher Breite und hat damit aber nach meinem Ermessen auch schon in derselben Tiefe zum umfassenden Verständnis des i-health-Systems beigetragen. Zugegebenermaßen über den kleinen Umweg, die eigene Fantasie, das eigene Denken, auch ein wenig die Selbstreflexion anzuregen.

Dieses Porträt wird wohl auch die Antwort darauf geben, warum dieses vergleichsweise junge Unternehmen schon jetzt eine so beeindruckende weltweite Erfolgsbilanz verzeichnen kann, wie sie vielen Etablierten gänzlich verschlossen bleiben wird.

Hier eine Bilanz, die sich jetzt schon sehen lassen kann:

- Wie bereits erwähnt, ist i-health mittlerweile auch beratend tätig für das zukünftige **Wahlpflichtmodul „Energie-Medizin“ des postgraduierten Studiengangs Komplementäre Medizin – Kulturwissenschaften – Heilkunde an der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt/Oder** in der Kooperation mit der Internationalen Gesellschaft für Biologische Medizin e.V. (IGBM). Ein weiterer Meilenstein in der kontinuierlichen Firmentwicklung. Es ist geplant, dass im kommenden Semester zehn Doktoranden Ihre Diplomarbeit über das i-health System schreiben werden. Der stellvertretende Vorsitzende der IGBM, Dr. Siddharta Popat, benutzt das i-health System für seine schwierigen Fälle und sei so zufrieden damit, dass er über diese Erfahrungen anlässlich des weltgrößten Kongresses für naturheilkundlich orientierte Ärzte, der Medizinischen Woche in Baden-Baden, Ende Oktober dieses Jahres referieren wird.
- **Die Lyme-Borreliose** gehört zu den immer ernstester zu nehmenden Bedrohungen unserer Gesundheit, da neben zunehmend mehr Zecken auch andere Insekten wie Wespen, Moskitos, Läuse und Fliegen in der Lage sind, Borrelia auf Menschen zu übertragen. Die antibiotische Therapie führt zunehmend zu Neuroborreliose. Neue Konzepte sind dringend gefragt. In einer Pilotstudie unter der Beteiligung von 8 Ärzten bei der Behandlung von 27 Patienten mit Verdacht auf die Lyme-Krankheit wurden mit dem Einsatz der individuellen Zap-Frequenzen, der i-health Raymedys und dem Heimmodul signifikant positive Ergebnisse erzielt. i-health plant nun eine große Studie.
- Einen wichtigen Hinweis für die Effizienz des i-health Systems liefert die namhafte **Schweizer Berufsunfähigkeits- und Krankenversicherung Waadt**, benannt nach dem Kanton in der Westschweiz. Da die Versicherten bei (vorübergehender) Berufsunfähigkeit oder langer Erkrankung ihr Einkommen von der Versi-

cherung beziehen, hat diese ein großes Interesse daran, dass - soweit möglich - eine optimale und effiziente Behandlung dieser Patienten stattfindet. Im Rahmen einer entsprechenden Studie stellte die Waadt-Versicherung fest, dass insbesondere bei Kopf- und Schulterproblemen (Schleudertrauma nach Unfällen etc.) drei Therapeuten wesentlich effektiver als alle anderen arbeiteten. Das Überraschende: Alle drei waren i-health Therapeuten. Natürlich bezahlt die Versicherung die i-health Anwendungen für ihre Versicherten in der Schweiz.

- Der Coach des damals noch in der ersten Bundesliga etablierten Fußballvereins 1860 München fertigte einen Report über „**Meridianmessungen, Energieausgleich und partielle Behandlungen von 47 Spielern und Mitgliedern des Trainer- und Betreuerstabs**“ während eines Trainingslagers im Januar und Februar 2007 in der Türkei an. Dabei wurden signifikante Verbesserungen während des Trainingscamps durch den Einsatz des i-health Systems sichtbar. So habe sich durch die Narbenbehandlung die Fitness verbessert. Die i-health Scans deckten schwere Defizite insbesondere der inneren Organe, des Immunsystems, Allergien und Nahrungsmittelintoleranzen auf. Durch den Einsatz von verschiedenen mit i-health individuell ausgetesteten energetisierten Produkten seien erstaunliche Resultate erzielt worden: Verletzung heilten schneller, die Schlafqualität verbesserte sich, Muskelkater trat nicht mehr auf. Die Entschlackungs- und Entsäuerungstätigkeit sei messbar intensiver gewesen und führte zu schnellerer Regeneration.
- Das **niederländische Management eines europaweit agierenden Unternehmens** mit 2.000 Beschäftigten allein in den Niederlanden beauftragte wegen einer Situation mit besonders hohem Stressniveau i-health zur Prävention und Behandlung. In einer eigenen Auswertung berichtet das Unternehmen von einer signifikanten Minderung des Stresslevels bis zur effektiven Behandlung von individuellen somatischen und psychischen Beschwerden. Selbst die Effektivität des Managementteams habe sich im Laufe der Behandlungsphase wesentlich verbessert.
- Zusammen mit den Universitäten Wageningen und Utrecht führte i-health eine Serie von **Hautwiderstandsmessungen bei Kühen** durch. Über diese Messungen konnten sehr viele Daten gewonnen werden, die zum einen mit dem, was über die Kühe schon bekannt war, korrelierten, andererseits aber ganz wesentliche neue Daten über die individuelle Kondition der Kühe wie Milchproduktion, Keimzahl, Fettgehalt der Milch etc. gewonnen werden. Es wurden dabei die schon umfassend vorhandenen Erfahrungen verstärkt, dass EDA-Messungen auch (und gerade) in der Veterinärmedizin sehr hilfreich sind. Die Ergebnisse wurden von den Universitäten in einem eigenen Fachartikel in der angesehenen Fachzeitschrift „Livestock Science“ (Elsevier) veröffentlicht. i-health entwickelt gerade ein eigenes Veterinär-Modul.

- **Prof. Dr. rer. nat. Giocchino Falsone** von der Pharmazeutischen Fakultät von Triest hat eine ausführliche Evaluation der Module des i-health-Systems angefertigt.

Bei diesen wenigen Beispielen aus einer großen Palette wundert es natürlich nicht mehr, dass das i-health System mittlerweile weltweit eingesetzt wird. In mehr als 20 Ländern, mit steigender Tendenz. So neben der Zentrale in den Niederlanden in Deutschland, Österreich und der Schweiz, USA, Kanada, Großbritannien, Skandinavien, Ungarn, Bulgarien, Serbien und Kroatien. Und auch in Spanien, Frankreich, Portugal, Belgien, Luxemburg, Iran, Bahrein, Brasilien. Es wird eingesetzt von Ärzten, Zahnärzten, Heilpraktikern, Psychotherapeuten, Coaches, in Hotels und von Privatpersonen. Da das den Rahmen dieses Porträts nun doch sprengen würde, aber gerade für Ärzte und Heilpraktiker sicher mit großem Nachrichtenwert verbunden ist, können – wie erwähnt – auf der i-health Homepage www.i-health.com einige Erfahrungsberichte vom Einsatz des Systems in der eigenen Praxis nachgelesen werden. Die Homepage der deutschen Vertriebszentrale wird unter www.i-health.de erreicht.

Das i-health Konzept

Der TCM-Bezug

Wenn ich die Grundlage der TCM einmal vereinfachend und zusammenfassend skizzieren darf, so beruht diese darauf, dass die Meridiane, unsere Energieleitbahnen, bei Bedarf dabei unterstützt werden, unsere ureigene Lebensenergie in jeden Winkel unseres eigenen Universums zu transportieren. Mit den Mitteln der Meditation, aber auch der Ernährung, der Phytotherapie, der Akupunktur und vielen anderen.

Ein prägnantes Beispiel dafür bieten die Shaolin-Mönche, die alleine durch tiefe Konzentration und Meditation den Chi-Fluss, die Lebensenergie, exakt an die Stelle lenken können, an der er für ihre martialisch anmutenden Kung-Fu-Übungen im Bruchteil genau dieser Sekunde benötigt wird. Mit der Folge, dass sie zum Beispiel auf ihrem Kopf genau in diesem Moment eine Eisenstange zertrümmern können, die jeden anderen Probanden vermutlich sofort töten würde.

Nach der Erfahrung des Sportmediziners Dr. A. Wagner von der Berliner Universitätsmedizin Charité könne mit der Thermokamera genau dieser Moment festgehalten werden. Die Kraft des Chi sei als deutliche Erwärmung genau dort zu registrieren, wo der Mönch durch meditative Kraft seine Chi-Energie hinleitet.

Im selben Sinn weist Dr. Schlebusch darauf hin, dass es ihm gelungen sei, den Verlauf der Meridiane per bildgebendem Verfahren zu belegen. CO-MED berichtete darüber. Und dass diese Topografie der mit moderner Technik bewiesenen Meridiane mit denen in der TCM vor 3000 Jahren beschriebenen exakt übereinstimme.

Dennoch ist es nur den wenigsten Menschen vergönnt, durch jahrelange und äußerst stringente Meditation das oben genannte Ziel der TCM zu erreichen, das die Shaolin-Mönche in Perfektion umsetzen. Obwohl wir das alle könnten. Theoretisch.

Andererseits gibt dieses Beispiel ein beredtes Zeugnis davon ab, welche ungeheure Energien wir selbst in unserem Körper bewegen und einsetzen könnten. Genau das scheint mir der Schlüssel dafür zu sein, weshalb das i-health System so außerordentlich erfolgreich ist.

Die Software-Entwicklung

Seit es die Apparatedizin gibt, gibt es deshalb die Versuche, die Erfahrungen mit der TCM in die „Maschinensprache“ zu übersetzen. Mit mehr oder weniger Erfolg. Es ist das große Verdienst von Mauk den Boer, Henk van der Eng und deren Crew, dass sie es – letztendlich mit großem Erfolg – geschafft haben, die an den 24 Anfangs- und Endpunkten der Meridiane abgenommenen Hautwiderstandswerte in ein diagnostisches / therapeutisches Konzept auf der Basis der Datenverarbeitung zu übertragen. Keine Frage, dass hier zunächst die umfassende Erfahrung der russischen (Raumfahrt-) Forschung, die Mutter aller Energiemedizin, Pate gestanden hat.

Doch die i-health-Entwickler haben es dann mittels jahrelang exakt durchgeführter Messreihen und dem schrittweisen Einsatz von immer leistungsfähiger werdenden modernen Prozessoren geschafft, immer präziser zu messen. Was wohl gleichermaßen die Voraussetzung für den frappierenden Erfolg des i-health-Systems wie sogar dessen Alleinstellungsmerkmal ist. Im Rahmen der



Abb. 7: Die i-health-Zentrale in Arnheim im typischen Baustil der Haag'schen Schule.

ständigen Weiterentwicklung des Systems wurde jünger ein drahtloser Messstift in der Größe eines Füllers entwickelt, der mit der gleichen Genauigkeit und Zuverlässigkeit wie die bisherigen Messverfahren misst und sich besonders gut für das sehr schnelle Austesten von Medikamenten eignet.

Lange scheiterte die Übertragung der unwahrscheinlich großen Datenflut in eine entsprechende Software, weil erst ab 2003 die ersten Computer in der Lage waren, diese riesigen Datenmengen zu speichern und zu verarbeiten. Konnten anfänglich nur die thermografischen Reaktionen auf relativ einfache Frequenzmuster ermittelt werden, können dank der Rechenkraft moderner Prozessoren mittlerweile auch die Reaktionen der Patienten auf sehr komplex zusammengestellte Frequenzmuster absolut präzise und exakt ermittelt werden.

Patente

Die dem zugrunde liegende Technologie ist zwischenzeitlich vom Internationalen Patentamt als technologische Innovation geprüft und im Rahmen zweier Patente geschützt worden. Das eine betrifft das für i-health typische, gerade angeordnete exakte Verfahren zur Ermittlung der therapeutisch wirksamen Behandlungsfrequenzen mittels Thermographie bzw. Hautwiderstandsmessung. Dabei werden auch die minimalsten Reaktionen der Patienten in Form von Temperatur-Schwankungen der Haut bzw. Veränderungen des Hautwiderstandes auf die applizierten elektrischen bzw. elektromagnetischen Signale registriert. Höchst komplexe Algorithmen berechnen dann sofort, welches Frequenzmuster für die entsprechende Behandlung am geeignetsten ist.

Damit wurde auch ein Problem gelöst, das seit den dreißiger Jahren die Effizienz der pulsierenden Magnetfeld-Therapie und ähnlicher Verfahren einschränkt, obwohl deren grundsätzliche positive Wirkung auf den Organismus in mehreren tausend Studien belegt wurde. Die dabei immer mehr oder weniger offen bleibende Fragestellung, mit welchen Frequenzen die bestmögliche Wirkung erreicht werden kann, ist mit diesem patentierten Verfahren erstmals in dieser Durchgängigkeit gelöst worden. Weil der Algorithmus aufgrund der erhobenen präzisen Messwerte in der Lage ist, die individuelle optimale Frequenz zur Anregung der Mikrozirkulation, der Harmonisierung von chaotischen Regulationen und/oder der Veränderung von Starre in normale Reaktionsfähigkeit exakt zu ermitteln.

Das zweite Patent beschreibt die technologische Entwicklung, die ermittelten Frequenzen und auch die jeweiligen Reaktionen der Patienten auf die therapeutischen Interventionen (geschützt) auf einen Datenträger wie CD, Memory Stick, I-Pod oder Internet-Server zu speichern, so dass diese mit entsprechender Zugangsberechtigung jederzeit von den behandelnden Ärzten bzw. Therapeuten abgerufen werden kann. Im Rahmen der Heimbehandlung mittels des i-health Home-Moduls kann folgerichtig sogar das vom Arzt abgespeicherte Behandlungsprotokoll ohne jeden weiteren Aufwand das von den Patienten einge-

setzte Home-Modul steuern und insofern viele Wege und viel Zeit für alle Beteiligten ersparen. Gerade diese Innovation wird von Ärzten und Therapeuten wie von Patienten (oft genug sogar in höchsten Tönen) als eines der vielen i-health typischen Innovationen goutiert.

So dass damit das von Anfang an von Mauk den Boer reklamierte Ziel erreicht wurde, trotz der in der Tat fast unvorstellbaren Leistungsdichte und -Vielfalt des i-health-Systems ein durch den Datenfluss des Internets gestütztes schlankes, schmales und extrem bedienungsfreundliches System der Energiemedizin zu kreieren.

Ein dynamisches System

Durch die permanenten Schulungen und durch die ständigen Rückmeldungen der i-health anwendenden Ärzte und Therapeuten erfährt das Unternehmen kontinuierlich, wo es etwas zu verbessern gilt. Auch dabei kommt das grundlegende Konzept der flexiblen, internetgestützten Software zum Tragen. 69 Software-Anpassungen sind es mittlerweile seit der Gründung von i-health, die sofort und ganz einfach vom i-health-Server auf den PC jedes Anwenders übertragen werden können. Der ist dann immer auf dem neuesten Stand.

Ein zweites Credo wurde schon bei der i-health-Gründung in dessen Grundstein eingegossen:

Alles ist messbar, wirklich alles, jeder einzelne diagnostische und therapeutische Schritt. Alles ist sichtbar, auswertbar, deshalb zuverlässig. Jeder einzelne Schritt ist gut verständlich nachvollziehbar und wird genauso plausibel dokumentiert.

Von der Behandlung chronischer Schmerzen bis zu akuten Ereignissen. Alles, was sich auf dem Meridiannetz abbilden, messen und erreichen lässt. Qualitätssicherung pur. Genau aus diesem Grund eignet sich das System auch so vortrefflich für die Forschung in der Energiemedizin. Weil jeder einzelne Schritt nachvollziehbar dokumentiert ist. Weil sich das System deshalb ständig selbst kontrollieren und steuern kann. Ein in sich geschlossener kybernetischer Kreislauf ist damit entstanden.

Das ist nach meinem Ermessen die Übersetzung von „TCM“ in moderne Informationstheorie.

Bei aller Hightech bleibt der Mensch mit seinem lebensnotwendigen, möglichst ungestörten Fluss der Lebensenergie unverändert das Ziel allen Tuns und Strebens des „Gesundheitsmanagers“:

Grundlagen der Meridiagnostik

Immer steht dieselbe Frage am Anfang aller Diagnostik: Wie viel Energie habe ich, wie ist diese



Hier noch als Design-Studie: Das bewährte i-health im neuen Gewand

verteilt? Benötigt der Organismus mehr Energie oder produziert er aufgrund verschiedener entzündlicher / krankhafter Prozesse bzw. Übersäuerung sogar zu viel Energie? Wie ist der Zustand des Meridiannetzwerks und seine Fähigkeit zur Regulation und Koordination aller vegetativer Funktionen?

Denken und Fühlen

Zu einer weiteren wichtigen i-health Grundlage gehört die der TCM ebenfalls immanente Überzeugung, dass sich alles Denken und Fühlen, auch der individuelle Kernglaube, in den körperlichen Abläufen manifestiert, die körperliche Regulation beeinflusst. Wahrnehmung bringt und kostet Energie. Das hat insofern Folgen für die Energieverteilung im Körper. Verstärkt folglich auch vorhandene Energiemuster, so auch vorhandene Blockaden.

Eine ganzheitliche Sichtweise, die dazu geführt hat, dass ganz spezifisch auf das Denken, Erleben und Fühlen bezogene Module wie „Core Belief“ und „Mental Balance“ wichtige Bestandteile des i-health-Systems sind. Wobei es einsichtig ist, dass sich bei der eben geschilderten Sichtweise auch die „Behandlung“ des Meridiannetzes selbst mit dem i-health System rückkoppelnd auf das psychische Befinden auswirkt. Ich habe das ganz persönlich erlebt und werde darauf zurückkommen.

Narbenentstörung

Da wir wissen (weil wir das messen können), dass Narben auf den Meridianen deren Funktion als Energieleitbahn empfindlich stören, sogar blockieren können, bedarf es jetzt sicher nicht mehr viel Überzeugungsarbeit, um darauf hinzuweisen, dass solch schwere, aber vordergründige Störungen des Energieflusses zunächst vor allen weiteren Interventionen behoben werden müssen, um – dem Zwiebelmuster gleich – Schritt für Schritt in die Tiefen des gestörten Energieflusses vorzudringen. Natürlich bietet das mit dem Anspruch der Ganzheitlichkeit versehene i-health-System auch das dafür notwendige Werkzeug. Mit dem Magnetfeld-Beamer und dem Lichtstift, die wiederum ihre Signale von dem System erhalten, werden die Narben entört.

Was heißt das eigentlich, dieser so oft in der Naturheilkunde verwendete Begriff „Narbenentstörung?“ Nach den – natürlich wiederum durch entsprechende Messungen gewonnenen – Erkenntnissen der i-health Forscher herrscht im Narbengewebe ein elektrisches Chaos. Durch die „Entstörung“ organisiert sich das Narbengewebe neu, der vorher gestörte Meridian leitet wieder Strom. Messbar natürlich.

Der Anamnese-Fragebogen

Bevor nun endlich mit der i-health typischen Meridiandiagnose mittels EDA begonnen werden kann, ist zunächst von den Patienten eine wichtige Hausaufgabe zu erledigen. Nämlich einen umfassende Fragebogen mit rund 200 Fragestellungen zu den persönlichen Lebensumständen auszufüllen. Das ermöglicht in der Folge eine eminent wichtige Weichenstellung für den i-health Therapeuten. Weil dieser Fragebogen so konzipiert ist, dass jede einzelne Frage einen systematischen Meridianbezug herstellt und insofern schon vor der ersten Messung wichtige meridianbezogene Informationen vorliegen, die ein ansonsten unnötig langes Suchen und „Stochern“ in Hypothesen ersparen.

Der Fragebogen hat eine weitere wichtige und i-health typische Funktion: Von Anfang an wird der Patient einbezogen. Schon von diesem Anfang an erlebt er, dass in diesem Verfahren sein eigener Körper, die Signale dieses Körpers, die einzige Autorität sind. Nicht der Arzt oder Therapeut, nicht das Messsystem. i-health will den Dialog Patient - Arzt auf Augenhöhe. Der Therapeut ist mittels des i-health Systems der Vermittler, dass der Patient seine Selbstheilungskräfte mittels i-health unterstützen, akzeptieren, annehmen kann.

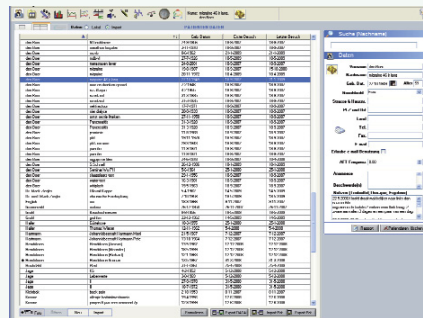
„Auf Augenhöhe.“ Eine sozialromantische Attitüde? Bei i-health keineswegs. Durch die hervorragende grafische Präsentation aller Messwerte sind Arzt und Patient permanent auf dem gleichen Informationsstand, sitzen im sprichwörtlichen selben Boot. Das liegt nicht nur an der gerade erwähnten beeindruckenden und vor allem plausiblen Grafik. Je nach Interesse kann zum Beispiel jeder Meridianmesswert angeklickt werden. Sofort erscheint ein 3D-Schaubild mit dem konkreten Meridianverlauf im ganzen Körper. Ist noch mehr Wissensdurst vorhanden, kann anschließend das Lexikon geöffnet werden. Alle Organbezüge, Bezüge zu den Zähnen, zum Rücken, alle anderen vielfältigen und wichtigen Informationen über diesen Meridian werden aufgeführt. Siehe dazu auch das Kapitel „Bildschirm Regulationskapazität“

Über die vielfältigen grafischen Auswertungsmöglichkeiten aller gesammelten Messdaten wird dieses Porträt ebenfalls berichten. Das Wort „Diagnose“ erhält insofern für Arzt und Patient seine gute, ursprüngliche Bedeutung zurück: Der Durchblick wird ermöglicht. Das damit verbundene Wissen ist dann die Vorgabe für die anschließende Therapie, nicht – wie so oft oder sogar in der Regel – die Vermutung. Genau das scheint mir eine weitere Begründung zu sein für die gleichermaßen fraprierende wie faszinierende Erfolgsge-

schichte des i-health Systems. Eine Erfolgsgeschichte, die – wie bereits im ersten Teil angedeutet – dadurch gekennzeichnet ist, dass bereits nach der ersten Behandlung schon bei 10 % der Patienten eine umfängliche Heilung zu registrieren sei. Im Durchschnitt werde dieses Ziel bereits nach fünf bis sieben Behandlungen mit dem i-health System erreicht.

Bevor der Arzt bzw. Therapeut den Patienten an den ersten Messergebnissen beteiligen kann, hat er mittels der i-health Software bereits den „Bildschirm Patientendaten“ angelegt.

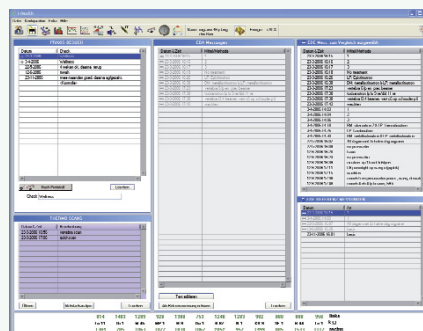
Bildschirm Patientendaten



In dieser Rubrik werden alle i-health Patienten des Arztes oder Therapeuten in der Form einer Tabelle aufgeführt. Das ermöglicht auch, dass eine ggf. gesuchte Person nach jeder erdenklichen Fragestellung in der Suchfunktion gefunden werden kann. Mit der Exportfunktion können die Daten in alle gängigen Tabellenkalkulationsprogrammen transportiert und bearbeitet werden. Diese hocheffiziente Form der Datensammlung eines Patienten kann dann auch in anonymisierter Form der i-health Zentrale und / oder kooperierenden Ärzten oder Therapeuten zur Begutachtung bzw. Auswertung oder zur wissenschaftlicher Erfassung in einem Datenpool usw. zur Verfügung gestellt werden. Mit nur einem Mausklick. Können Sie sich vorstellen, welch ungeheure Arbeitserleichterung und fachliche Hilfestellung der sich – weltweit – mehr und mehr füllende Datenpool bieten wird? Weil die benötigten Daten dann in Sekundenschnelle genau auf die vorliegenden individuellen Messwerte adaptiert, auf dem Praxis-PC erscheinen werden. Noch ein wenig Zukunftsmusik, zugegeben. Aber eine sehr nahe Zukunft.

Ein Klick auf einen Patientennamen auf diesem Bildschirm öffnet sofort den

Bildschirm Praxisbesuch



Der ist während der ganzen Behandlungszeit (und natürlich auch danach) die universelle, multifunktionale Arbeitsoberfläche, Datensammlung, „Karteikarte“, und noch vieles mehr. Es vereinfacht die patientenbezogene Dokumentation in beeindruckender Art und Weise. Jedes Messergebnis, jede diagnostische Aktivität und jede therapeutische Intervention wird dort gespeichert. (Fast) ohne Zutun des Therapeuten. Desto mehr Messreihen und Daten dort gespeichert sind, desto präziser werden die nach der Fragestellung des Arztes bzw. Patienten abrufbaren Zusammenfassungen.

Dieser Bildschirm ist gleichzeitig der Navigator durch die Welt des i-health Systems.

Um eine EDA-Messung einzuleiten oder ein Wellness-Protokoll zu starten, muss lediglich der entsprechende Button auf diesem „Arbeitsblatt“ angeklickt werden.

Sie merken: Was ich gerade lapidar und eher im Understatement als „Arbeitsblatt Praxisbesuch“ bezeichnet habe, ist bereits der hocheffiziente und insofern auch faszinierende Einstieg in eine neue Welt der Energiemedizin nach Art des i-health-Systems. In diesem Zusammenhang ist es dann fast schon eher müßig, extra noch zu erwähnen, dass nicht nur die Datensammlung, sondern natürlich auch die Datensicherung mit dieser Software professionell und anwenderfreundlich, weil sie – nach entsprechender Vorgabe – künftig vollautomatisch geregelt ist.

Ach ja, wir waren ja schon bei den ersten, grafisch aufbereiteten Messergebnissen. Diese entstehen nach dem gerade erwähnten Anklicken des entsprechenden Feldes im Arbeitsblatt Praxisbesuch mittels des nächsten, für alles Weitere grundlegenden Bausteins der i-health Energie- bzw. Meridiandiagnose. Keine Angst: Ich werde jetzt nicht versuchen, Sie schon mit diesem Artikel zum versierten i-health-Insider zu machen. Das ginge ohnehin nicht. Wollte ich versuchen, Ihnen alle Module in der Ausführlichkeit vorzustellen, in der ich das gerade tue, dann würde zweifellos ein Buch daraus. Und das wäre dann sicher nicht nur für CO MED ein Problem. Damit Sie aber andererseits ein wenigstens einigermaßen tiefes Verständnis bekommen und insofern eintauchen können in die eigene Welt des i-health Systems, stelle ich Ihnen in der Folge das wichtige EDA-Modul einmal exemplarisch in aller Ausführlichkeit und Entspannung vor.

EDA (Electro-Dermal-Assessments)

Mit der EDA-Meridiandiagnostik wird im ersten Schritt erfasst, wo der Patient behandelt werden muss. Mit den anschließenden thermografischen Scans erfährt das Arzt-Patient Gespann dann, womit behandelt werden muss.

Wenn ich eingangs erwähnt habe, dass die Erfahrung der russischen (Raumfahrt-) Forschung die Mutter aller Energiemedizin sei, so ist das EDA-Modul im i-health System der Vater aller Module. Wie bereits des Öfteren erwähnt, misst das

EDA-Modul die Energieverteilung und gibt insofern wichtige Hinweise für die nächsten Schritte. Und gibt in dem in sich geschlossenen i-health typischen kybernetischen Kreislauf nach jeder therapeutischen Intervention die entsprechende Rückmeldung. Jedes Mal aufgrund einer erneuten Hautwiderstandsmessung. Nach dem bereits erwähnten Klick im Arbeitsblatt Praxisbesuch erscheint deshalb die Arbeitsgrundlage Nummer eins des i-health Systems, der

Bildschirm Hautwiderstandsmessung



Wie das bei allen i-health-Registerkarten bzw. Arbeitsoberflächen Standard ist, ist auch diese für alle Messungen grundlegende Registerkarte so gut grafisch aufbereitet und interaktiv, dass diese Messung trotz der unbestrittenen Relevanz für jeden weiteren Schritt auch problemlos von Praxisassistenten durchgeführt werden kann. Die 24 Messpunkte an den Fingern und Fußzehen werden der Reihe nach grafisch vorgegeben und müssen nur in dieser Reihenfolge mit dem federleichten Messstift abgearbeitet werden. Da der gefederte Messstift nicht mehr auf einen gewissen Druckpunkt angewiesen ist, geht das tatsächlich „kinderleicht“ und ohne jede mehr oder weniger schmerzhaft Druckstelle für den Patienten. Für jeden der 24 gemessenen Punkte erscheint sofort der Hautwiderstandswert auf dem Bildschirm. Eine ungenaue Messung, zum Beispiel weil der Messstift ausrutschte, wird vom System nicht angenommen. Ein dabei entstehender Extrem-Messwert verlangt dann automatisch nach einer zweiten, korrekten Messung.

Eine eigene Schaltfläche auf dieser Registerkarte führt zur „100 Hz Provokation.“ Nach dieser Provokation mit dem Beamer kann in einer zweiten Messung bereits die Regulationsfähigkeit des Probanden abgelesen werden (siehe auch „Bildschirm Regulationskapazität“).

Die TING-Punkte

Der Auswahl der effizientesten Messpunkte bei der Messung des Hautwiderstandes kommt bei der EDA-Messung natürlich entscheidende Bedeutung zu. Insbesondere die russische Forschung (u.a. veröffentlicht von Zagriadskii, Zlokasov, Rosanov und Bostrov „Computergestützte Electro-Akupunktur-Diagnostik, Akademie von medizinisch-technologischen Wissenschaften, Moskau, 1996“) hat im Rahmen von breiten Messreihen die Vorteile der TING-Punkte beschrieben, die auch im i-health Messverfahren angewendet

werden. Demnach bieten die TING-Punkte an den Meridian-Anfangs- und Endpunkten die meisten Informationen. Die elektrische Hautreaktion dieser Punkte habe im Vergleich mit anderen bekannten Messpunkten eine um 30 bis 33 % größere Amplitude. Darüber hinaus habe sie die einfachste Architektur, die zur Minderung von Messfehlern beitrage und insofern die Elektro-Akupunktur-Diagnose vereinfache. Diese EDA-Messung lässt sich bei Bedarf differenzieren mit dem

Bildschirm Einzelmeridiantest

In komplizierten diagnostischen Fällen bietet sich der Test von einzelnen Meridianen an. Dafür wird dann der Meridian ausgewählt, dessen Energieproblemen ggf. mit einem Test der Medikamente, Nosoden, Homöopathika etc. auf die Spur gekommen werden soll. Dafür wird gewöhnlich der energetisch schwächste Meridian genommen. Gerade im Zusammenhang mit dem Austesten von Medikamenten, Lebensmitteln, Allergenen etc. spielt der

Bildschirm Testprotokolle

eine wichtige Rolle. Dort können Sie Tests, z. B. mit allen Substanzen eines Testsatzes, als Protokoll ablegen und jederzeit wieder verwenden. In aller Regel dürften sich aber eigene Testsätze erübrigen, da i-health auf diesem Bildschirm eine sehr große Anzahl von vorgefertigten programmierten Testprotokollen anbietet, die einfach für den eigenen Test angeklickt und verwendet werden können. Analog des berühmten Zitats bei dem ersten Betreten des Mondes ist der nächste Schritt nur ein weiterer Klick, eröffnet aber mit dem

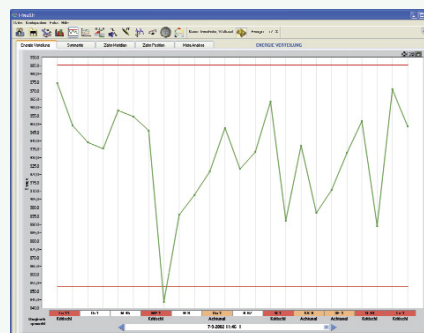
Bildschirm Regulationskapazität

eines der wichtigsten und wohl auch am häufigsten verwendeten Diagnose-Tools des i-health Systems. Sie kennen es bereits aus der Abbildung 1. Bei der i-health Diagnostik spielt die Regulationsfähigkeit des Patienten bzw. seines Meridiansystems eine entscheidende Rolle. Regulationsfähigkeit meint die Fähigkeit, wieder zur ursprünglich in uns angelegten Homöostase zu kommen, meint die Fähigkeit zur Selbstheilung. Sie merken, dass sich nicht zufällig der Begriff „Fähigkeit“ darin versteckt. Nicht Krankheit, nicht Unvermögen, sondern „Fähigkeit.“ Der – wie jeder Fähigkeit – gelegentlich auf die Sprünge geholfen werden muss. Dem geht immer – das wissen Sie nun natürlich im Schlaf – die entsprechende Messung voraus. In dieser ganz speziellen Form auch eine eigene i-health Entwicklung.

Dieses Fenster dokumentiert auf der y-Achse die gemessenen Hautwiderstandswerte für jedes Meridianpaar in KOhm. Je geringer der Hautwiderstandswert ist, desto mehr Energie fließt. Die beiden schwarzen Linien dokumentieren den Bereich der durch Messreihen gewonnen Normalverteilung, immer bezogen auf das Lebensalter

des jeweiligen Probanden. Das Fenster eröffnet aber auch die schon bereits angedeuteten weiteren und vertiefenden Informationsmöglichkeiten und damit auch die Chance der Vertiefung des gleichschenkligen Dreiecks Patient – Arzt – i-health System. Nach Klick auf den Namen eines Meridians öffnen sich die rotierende 3D-Darstellung dieses Meridians sowie das Hilfe-Fenster, in dem die psychologischen und somatischen Vernetzungen und Entsprechungen dieses Meridians beschrieben werden. In Ergänzung zu den Informationen, die der Bildschirm Regulationskapazität bietet, wird eine ganze Palette von weiteren Auswertungsmöglichkeiten angeboten. Ganz wesentliche diagnostische Informationen bietet auch der

Bildschirm Energieverteilung.



Diese Grafik informiert exakt über die energetische Diskrepanz zwischen den rechten und linken Meridianen innerhalb eines Meridianpaares. Liegt die Energie-Differenz zwischen beiden Meridianen zwischen 30 und 70 %, wird dieser Meridian orange markiert, bei Werten über 70 % rot. Selbstverständlich lässt sich in den gewonnen Messreihen vor- und zurückblättern. Die

Registerkarte Symmetrie

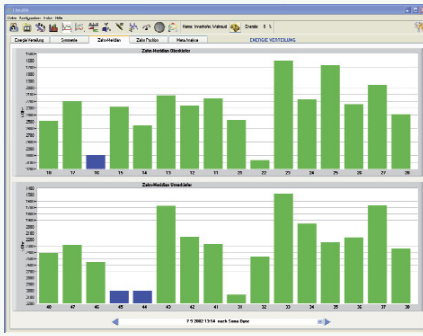
dokumentiert die Symmetrie bzw. Intensität der Asymmetrie der Meridianpaare als horizontales Balkendiagramm.

Zähne

Es wurde in diesem Porträt bereits erwähnt, dass neben der Narbenentstörung auch der Blick auf ggf. vorhandene Zahnherde für eine Meridiandiagnostik von entscheidender Bedeutung ist, weil beide wesentliche Auswirkungen auf die Meridiandiagnostik selbst haben. Daneben bietet diese Diagnosemöglichkeit natürlich dem naturheilkundlich orientierten Zahnarzt unschätzbare Unterstützung. Die Bildunterschrift zu Abbildung 1 berichtete davon. Insofern nehmen diesbezügliche Diagnose-Tools in i-health breiten Raum ein. Die

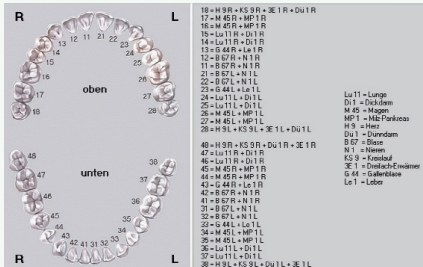
Registerkarte Zahn-Meridian

auf dem Bildschirm Energieverteilung bezieht die vorgenommenen Messungen ausschließlich auf die Zähne und dokumentiert, wie sich die Energie auf die Zähne verteilt. Jeder Zahn ist mit zwei verschiedenen Meridianen verbunden, die Weis-



heitszähne sogar mit vier, den so genannten Feuermeridianen. (Herz- und Kreislaufmeridiane geben ihre Energie zum größten Teil an die Weisheitszähne ab!) Das relative Verhältnis jedes Meridians zum Gesamtenergieniveau eines Zahns variiert von Zahn zu Zahn. Die Software bezieht diese Unterschiede in ihre Berechnungen mit ein. Die hier abgebildete Registerkarte bietet einen Panoramablick auf die Energie der Zähne im Ober- und Unterkiefer. Die

Registerkarte Zahnposition



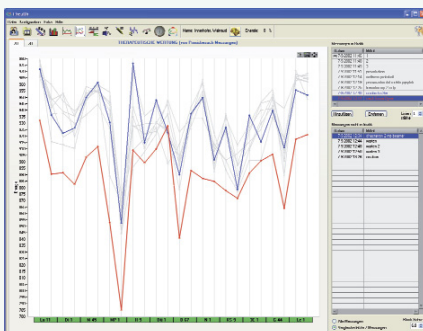
darunter veranschaulicht die Zähne mit all ihren Meridianbezügen.

Im Vorgriff auf den gleich folgenden Bildschirm „Testergebnisse“ sei schon an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass die

Registerkarte Zahn-Abweichungen

im selben Schema des gerade in der Abbildung wiedergegebenen Panoramablicks auf Ober- und Unterkiefer die kumulativen Energieveränderungen nach unterschiedlichen Interventionen anzeigt. So werden zum Beispiel die Zähne besonders gekennzeichnet, die beim Nosodentest am deutlichsten auf die pathogenen Informationen reagiert haben. Der auf den Bildschirm Energieverteilung folgende

Bildschirm Therapiebewertung



eröffnet den Reigen der wichtigen Auswertungstools, die die Reaktion auf verschiedene Behandlungen und die Veränderungen zwischen den einzelnen Praxisbesuchen aufzeigen. So können zum Beispiel alle jeweils ersten bzw. dritten Messungen sämtlicher Praxisbesuche oder auch alle Messungen nach der Provokation, alle Messungen innerhalb eines Praxisbesuchs oder alle Messungen innerhalb eines Medikamententests miteinander verglichen werden. Alle insofern aktivierten Messungen erscheinen farbig, die übrigen sind blass dahinter gelegt.

Als weiteres, wichtiges, zentrales und zusammenfassendes Auswertungstool bietet sich der

Bildschirm Metaanalyse der Energieverteilung

an. Auf sechs Registerkarten werden umfassende Auswertungsmöglichkeiten angeboten. In der bereits in Abbildung 2 optisch vorgestellten

Registerkarte Übersicht

werden im Vorher-Nachher-Vergleich das relative Ungleichgewicht von Yin und Yang, oben und unten, rechts und links sowie Feuer und Wasser aufgezeigt. Zusätzlich wird die Veränderung des Harmonie-Index¹ registriert. Die

Registerkarte Yin / Yang

vergleicht die sechs Yin-Meridiane auf der linken Seite mit den sechs Yang-Meridianen auf der rechten Seite. Die

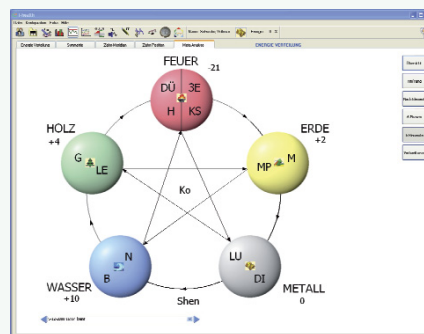
Registerkarte Nach Element

analysiert die Messergebnisse nach den Kategorien Metall, Minister Feuer, Emperor Feuer, Erde, Holz und Wasser, während die

Registerkarte 6 Phasen

die Meridiane entsprechend der sechs Phasen einer Krankheitsentwicklung analysiert. Die

Registerkarte 5 Elemente

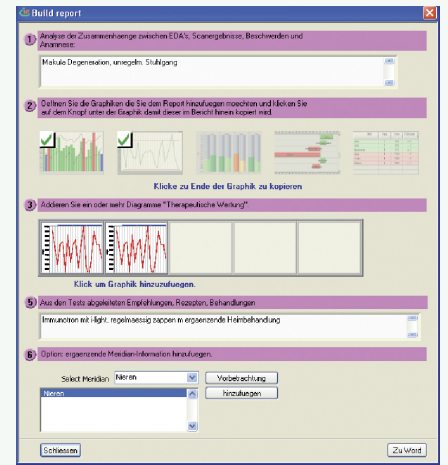


registriert die fünf Elemente. In der hier gezeigten Abbildung ist das Energieniveau des Feuerelements unter der Norm. Die diesen Zyklus "Metaanalyse der Energieverteilung" abschließende

Registerkarte Verhältnisse

drückt die Energieverteilung in Verhältniswerten aus. Den Reigen des EDA-Moduls schließt der

Bildschirm Testergebnisse



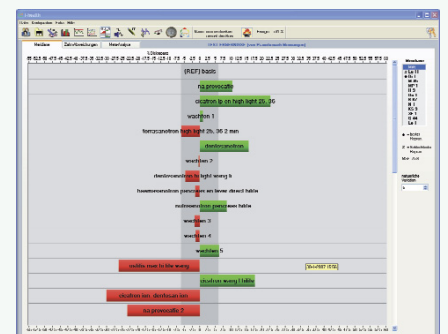
ab. Hier werden die Effekte jeder (therapeutischen) Intervention als Energieverlust oder Energiezuwachs registriert. Die bereits in diesem Zusammenhang erwähnte

Registerkarte Zahn-Abweichungen und die

Registerkarte Meta-Analyse (als Score-Wert) so wie die

Registerkarte Meta-Analyse Histogramm

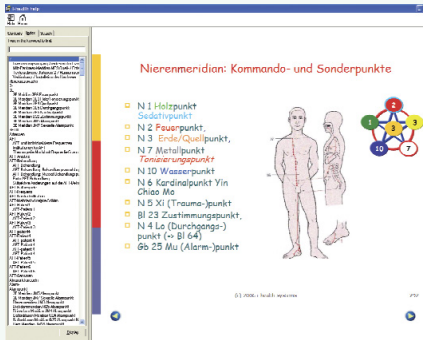
bieten weitere wichtige Indizien für die zusammenfassende Wertung darüber an, welche therapeutischen Interventionen nun als angeraten erscheinen bzw. wie und ob die bereits vorgenommenen Interventionen bereits gewirkt haben.



Bildschirm Report-Funktion

Dabei handelt es sich um eine besonders aussagekräftige und multifunktionale Form der Auswertung. Diese Funktion ermöglicht es, die Zusammenhänge zwischen dem Krankheitsverlauf, der Anamnese, den EDA-Messungen und den Scans zusammenzufassen, in die oben vorgestellten verschiedenen graphischen Auswertungen einzufügen, entsprechende Empfehlungen abzuleiten und ergänzende Meridian-Informationen abzufragen. Die sich im Übrigen auch in der bereits im Text erwähnten

Hilfe-Funktion



in lexikalischer Tiefgängigkeit aufrufen lassen. Die Hilfe-Funktion spiegelt die Vernetzung aller Ebenen des i-health-Systems wider. Kaum eine diesbezügliche Fragestellung, die das umfassende Nachschlagewerk nicht beantworten würde.

Wenn ich in diesem Porträt schon darauf hingewiesen habe, dass ca. 10 % der Patienten bereits nach dem ersten Praxisbesuch von ihren Problemen befreit werden konnten, andere nach nur fünf bis sieben Behandlungen, so liegt der Schlüssel dafür nach meiner Einschätzung zum einen in dieser ganz ungewöhnlich umfassenden und ungewöhnlich präzisen Diagnostik. Zur zweiten Ursache, den genauso effizienten Therapie-Bausteinen, kommen wir ja erst noch.

Allerdings nicht, wie ich Ihnen das schon angedeutet habe, in dieser sehr intensiven und exemplarischen Form, wie es jetzt mit dem EDA-Baustein geschehen ist. Zwei Sie ganz sicher interessierende Details zum Thema „Messen“ bleiben noch nachzutragen:

1. Die Intensität der Energie-Parameter beim Messen

Ein weiteres i-health Spezifikum ist nämlich die extrem niedrige, offensichtlich konkurrenzlos niedrige Intensität der aufzuwendenden elektrischen Energie beim Messen. So liege nach i-health Angaben der Messstrom bei jeder Messung bei den bekanntesten japanischen und deutschen Herstellern von EAV-Geräten in einem Fester zwischen 60 und 600 μA , die Stärke des Messimpulses zwischen 600 und 2400 μW und die Stromdichteimpulse zwischen 20 und 200 $\mu\text{A}/\text{cm}$. Die Vergleichswerte bei i-health liegen in der angeführten Reihenfolge bei 0,4 μA , 30 μW und 8 $\mu\text{A}/\text{cm}$.

2. und Fazit: Die Ganzheitlichkeit des EDA-Moduls im Bezug auf die Patienten

Keine Angst. Das wird jetzt keine langatmige Wiederholung bzw. Zusammenfassung von dem, was bisher zum Stichwort Ganzheitlichkeit schon erarbeitet wurde. Ich habe Ihnen sehr bewusst diese Vielzahl von Screenshots der i-health PC-Oberfläche abgebildet. Zum einen natürlich, weil auch gerade im Bezug auf die vielen EDA-Bausteine ein Bild mehr sagt als 1000 Worte. Aber es gibt noch einen anderen, wichtigen Aspekt dabei. Den der ganzheitlichen Einbindung des Patienten.

Der Patient kann wie kaum in einer sonst vergleichbaren Form das alles, was Sie hier auf den Abbildungen gesehen haben, selbst wahrnehmen. Erlebt plötzlich: Ich bin mit den Meridianen für mich wahrnehmbar verbunden. Ich erlebe mit allen Sinnen die Auswirkungen der einzelnen Aktivitäten.

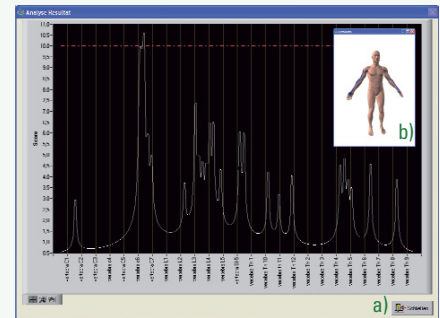
Erfährt: Ich bin nicht mehr der passiv Erleidende, sondern der an meinem eigenen Gesundheitsprozess aktiv Beteiligte. Im therapeutischen Dreieck Patient - Arzt - i-health System. Wirkliche Ganzheitlichkeit ist das. Meine ich.

Das Electro-Dermal-Assessment-Modul (EDA) wurde auch deshalb in dieser exemplarischen Bereite vorgestellt, weil es die unverzichtbare Grundlage jedweder Therapie und damit die „Mutter“ dieser beeindruckenden Erfolgsgeschichte des i-health Systems ist. Es ist die methodische Grundlage, mit der die beiden holländischen Entwickler aus Arnheim den derzeit so oft und gern zitierten „Quantensprung“ geschafft haben. Weg vom Versuch und Irrtum-Modus, hin zum in sich geschlossenen und jederzeit mess- und belegbaren Ursache-Wirkungs-Kreislauf. Ein Durchbruch, der den Diagnose-Therapie-Zusammenhang in ein sich gegenseitig perfekt bedingendes und interaktives kybernetisches Regelsystem einbringt.

Und gleichermaßen Ursache und Erklärung dafür ist, warum das i-health System in ungewöhnlich kurzer Zeit genauso ungewöhnlich umfassende therapeutische Erfolge erzielt. Nicht etwa aus selbsternanntem vollmundigem und -brüstigem Vollkommenheitsanspruch, sondern aufgrund umfassender und dokumentierter Heilung kranker, oft schwerkranker Menschen und Tiere. Im Übrigen auch ein Durchbruch bei der Entwicklung entsprechend abgesicherter, mess- und damit beweisbarer Dokumentation in der Schwingungsmedizin. Im Literaturverzeichnis werden aus Gründen des knappen dafür vorhandenen Raumes nur einige wenige Beispiele genannt werden können (4-7), aber immerhin auch auf die für die i-health-Entwicklung signifikante Literaturliste hingewiesen, die mehr als 300 Titel umfasst. Darüber hinaus finden Sie auf der i-health Homepage eine ganze Reihe weiterer Erfahrungsberichte und Fallbeispiele.

Um eines bitte ich Sie bei diesem Porträtteil ganz besonders. Haben Sie bitte Verständnis dafür, dass die Erläuterung der hier vorgestellten Therapie-Module extrem knapp und eher lexikalisch orientiert ausfallen muss. Jedes einzelne Modul hätte es verdient, mindestens in der Ausführlichkeit des EDA-Moduls vorgestellt zu werden. Geht aber nicht. Und macht auch nichts. Denn Sie haben ja die Möglichkeit, sich dann ein umfassendes Menü zusammenstellen zu lassen, wenn Ihnen dieser Aperitif Appetit auf mehr gemacht hat.

Das Thermografie-Modul



Für die effiziente Auswahl aus der großen Bibliothek der Therapie-Raymedys oder der i-health Zap-Frequenzen wurde ein thermografischer Scan entwickelt. Mit sechs hochsensiblen Temperatursensoren, die die kleinste Veränderung der Hauttemperatur im Rahmen einer Provokation mit Beamer und Lichtstift registrieren, werden die jeweils effektivsten Raymedys bestimmt. Der in der Software hinterlegte hochkomplexe Algorithmus wertet die so initiierten Abweichungen von der normalen Temperaturregulation aus und markiert auf der y-Achse das Messergebnis. Nur die Peaks mit dem höchsten Ausschlag (siehe Bild oben) sind diagnostisch relevant. Das kleine eingefügte Bild b) zeigt die beteiligten Dermatome.

Der Thermografie-Scan ist der umfassende Indikator dafür, wie die individuellen Beschwerden mit dem EDA-Energieprotokoll in Verbindung gebracht werden können.

Im Kontext des weiter oben bemühten „Quantensprungs“weg vom Versuch-und-Irrtum-Modus hin zu sich im kybernetischen Sinne gegenseitig bedingenden und kontrollierenden Kreisläufen bilden EDA und Thermografie ein „Traumpaar“.

Einer der in der Regel dabei zunächst eingesetzten Scans ist der **Vertebra-Scan**, der aufzeigt, von welchem Wirbel bzw. Dermatome die Organe, Körperfunktionen und das Bindegewebe zu wenig Energie erhalten. Die Ergebnisse dieser Scans sind ein verlässlicher Indikator für die Art der Probleme, die der Patient hat und unterstützen insofern den Therapeuten sehr effektiv bei seinen Hypothesen zum Eingrenzen der richtigen Diagnose. Eine Verantwortung, die i-health dem Therapeuten – bei aller diagnostischer Präzision – nie abnimmt. Es unterstützt ihn aber zum Beispiel dabei, die Auswahl der geeigneten Akupunkturpunkte (nach Mussat) zu treffen, auf denen dann Beamer und Lichtstift die eigentliche therapeutische Arbeit verrichten.

Es gibt Scans für die unterschiedlichsten diagnostischen Zwecke, so zum Beispiel den Emo-, den Meno-, den Neuro- oder den Rheuma-Scan. Eine ganz besondere Rolle nimmt das

Zap-Scan Modul

ein. Mit dem interaktiven Zapper werden die Frequenzen ermittelt, die bei der Behandlung von parasitären, viralen oder bakteriellen Infektionen wirksam sind. i-health hat ein Gerät entwickelt,

das mit galvanischem Strom bei einem maximalen Output von 19V den Frequenzbereich von 20 bis 500.000 Hz abdeckt und insofern auch alle bekannten Rife- und Clark-Frequenzen beinhaltet. Aufgrund der verschiedenen Entwicklungsstadien vieler parasitärer Organismen variieren ggf. auch deren Resonanz-Frequenzen, weshalb beim Zap-Scan bis zu drei Frequenzen eruiert und folglich eingesetzt werden. Diese Form des Scannens hat erhebliche Vorteile, weil Erreger sich gern „verstecken“, zum Beispiel in „Kooperation“ mit einem Pilz.

Die ermittelten Frequenzen werden täglich bis zu vier Wochen lang appliziert, so dass der Heimbehandlung mit dem „Raycer“ schon aus pragmatischen Gründen dabei eine ganz besondere Relevanz zukommt. In diesem Porträt wurde bereits auf Seite 7 die Lyme Borreliose-Studie erwähnt, die darauf hinweist, dass mittels der in der Folge des Zap-Scans eingesetzten Raymedys, in der Regel unterstützt durch die ergänzende Heimbehandlung, beeindruckende Ergebnisse erzielt wurden.

AFT (Autogene Frequenztherapie)

Bereits in den Jahren 1997 bis 98 hat Mauk den Boer das AFT-Modul entwickelt. Es ermittelt die jeweilige individuelle Eigenfrequenz des Patienten im Ultralangwellenbereich, bezogen auf das Nerven- und Gefäßsystem sowie das Bindegewebe. Mauk berichtet, dass es langer, sogar unglaublicher langer Messreihen bei Hunderten von Patienten bedurfte, um diese individuelle Grundfrequenz automatisch aufgrund eines Algorithmus bestimmen zu können. Diese, ebenfalls durch die Thermografie ermittelte persönliche Frequenz wird vom System bei der Ermittlung der effizienten Therapiefrequenzen (Licht und Ton) maßgeblich berücksichtigt. Trinkt der Patient täglich einen Liter eines mit seiner Eigenfrequenz versehenen Wassers, unterstützt dies den weiteren Behandlungsverlauf sehr gut. Auch bei der ergänzenden Heimanwendung spielt die Eigenfrequenz eine große Rolle.

Raymedys

Wenden wir uns nun endlich diesem schon so oft genannten „Wundermittel“ zu. Was ist das? Es sind die in das i-health System eingebundenen eigentlichen „Therapeuten“, die mit ihren Schwingungen die Selbstheilung maßgeblich anregen und unterstützen.

Es sind elektromagnetische und Lichtsignale, verantwortlich für die Korrektur und Substitution des Energieflusses der Meridiane, für die Entgiftung, die Narbenentstörung, die Aktivierung spezifischer Funktionen, kurz: Für die Behandlung der Beschwerden.

Es sind hochkomplexe „Therapeuten“, das Ergebnis jahrelanger Forschung. Jedes dieser Signale stellt ein komplexes elektromagnetisches Frequenzmuster oder eine ebenso komplexe Sequenz von verschiedenen Farben dar, mit denen ein Energiemangel behoben oder eine chaotische Regulation korrigiert werden kann.

Sie sind es, die Krankheit durch die Anwendung dieser verschiedenen Formen von Energie heilen. Nicht zuletzt durch die konstruktive Beeinflussung der Selbstheilungskapazität und damit der Homöostase.

Wie schon mittlerweile so oft als eines der wesentlichen i-health Spezifika beschrieben, kann der Therapeut nach jeder Raymedy-Behandlung durch eine EDA-Messung die Effektivität, sprich Wirkung auf die Regulation, überprüfen. In den meisten Fällen nimmt der Patient darüber hinaus schon während der Anwendung der Raymedys die ersten Reaktionen wahr: Energieschübe, Wärme, Entspannung, Klarheit, Verschwinden von Schmerzen etc. Siehe dazu auch den kleinen Bericht über meine eigene Erfahrung mit dem i-health am Ende dieses Porträts.

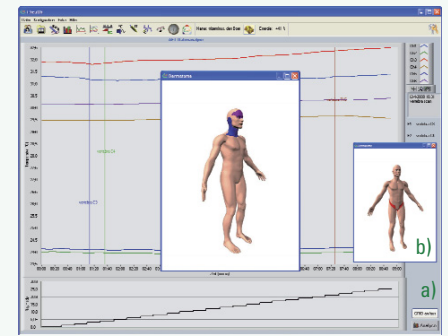
i-health hat die Raymedys in einer digitalen Bibliothek zusammengefasst. In einer Art digitaler Apotheke. So dass sehr komfortabel darauf zurückgegriffen werden kann. Derzeit gibt es mehr als 350 verschiedene Raymedys. Mit vermutlich zunehmender Tendenz.

Hier ein kleiner und unvollständiger Überblick über die wichtigsten Raymedys für den Quick-Scan und die Problematik, auf die sie zielen:

- Cicatron → Narben
- Dentosanatron → Zähne
- Autosanatron → Pischingers Basic-Bio-Regulationssystem
- Bacteriesanatron → Bakterien
- Geosanatron → geopathische Belastung
- Hormosanatron → Hormone
- Mycosanatron → Mykosen
- Neurosanatron → limbisches System (Stressverarbeitung)
- Parasanatron → Parasitäre Belastung
- Toxisanatron → toxische Belastung
- Virusanatron → virale Belastung
- Vitasanatron → chronischer Vitamin- und Mineralstoffmangel
- Cachraton 1 – 7 → Chakren
- Nutrisanatron → Nahrungsmittelintoleranzen
- Psychosanatron → psychische, emotionale Verarbeitung
- Posttraumatron → unverarbeitete psychische Traumata
- Emotratron → unverarbeitete emotionale Traumata
- etc., etc.

Und hier noch einige weitere spezifische Anwendungen aus der Welt der Raymedy-Scans:

Mit dem **Quick-Scan** können ganze Raymedy-Gruppen, die i-health in Form von fertigen Protokollen zusammengefasst hat oder selbst zusammengestellte Raymedys (maximal 45) komforta-



bel gescannt werden. Das Signal mit der therapeutisch relevantesten Antwort wird auf dem Bildschirm mit der oberen blauen Linie dargestellt:

Die beiden eingefügten 3D-Darstellungen kennzeichnen die beteiligten Dermatome. Mit dem Protokoll „**Element- und Regulationsblockaden**“ kann der Energiestatus des Patienten sehr schnell aufgezeigt werden. Dasselbe gilt für das Protokoll „**Balancing**“. Das Protokoll „**Medikationstest**“ misst die individuellen energetischen Reaktionen auf die verschiedensten Substanzen wie Medikamente, Nahrungsmittel, Vitamine, Nahrungsergänzungsmittel, Homöopathika, Allergene etc. Der „**Sanatron Raymedy-Scan**“ wurde vor allem für Patienten entwickelt mit chronischen, persistierenden und therapieresistenten und/oder ständig wiederkehrenden Störungen, hinter denen toxische Belastungen mit bakterieller, viraler, parasitärer, genetischer und/oder traumatischer, emotionaler bzw. mentaler Ursache vermutet werden.

Ein brandneues Testverfahren: E.M.T. (Elektronischer Mitteltest)

Sie erinnern sich zweifellos daran: Mauk den Boer hatte bei der Entwicklung des i-health Systems von Anfang an in einer gleichermaßen höchst professionellen wie insbesondere auch für die weitere Entwicklung des Systems höchst glücklichen Entscheidung die Weichen dafür gestellt, dass aufgrund der modularen Struktur und möglichst wenig in das eigentliche Gerät eingebrachten Hardware jederzeit ohne großen Aufwand Innovationen über das Internet heruntergeladen werden können. Bekanntlich sind das seit 1997 immerhin 69 Software-Updates gewesen. Zweifellos die Voraussetzung für den hier immer wieder angesprochenen großen und insbesondere nachhaltigen Erfolg des Systems.

Und so können Sie gerade „Zeitzeuge“ werden einer neuen und vermutlich sehr wesentlichen Innovation, die gerade im i-health Entwicklungslabor entstanden ist.

Es handelt sich dabei um ein Verfahren, mit dem wesentlich schneller ausgetestet werden kann, ob ein getestetes Mittel oder ein Raymedy energetisch „passt“: Der Arbeitstitel lautet: Elektronischer Mitteltest E.M.T. Mit viel weniger Aufwand als bisher verbunden. Denn die Thermografie ist zwar – wie beschrieben – äußerst effizient und extrem zuverlässig, aber aufgrund der Messung mit den sechs hochsensiblen Sensoren

und dem dafür notwendigen Herstellen einer geeigneten Mess-Situation notwendigerweise entsprechend aufwändig. Zweifellos wird dieses Verfahren in schwierigen und unklaren Situationen das Mittel der Wahl bleiben. Welches den damit verbundenen Aufwand dann allemal rechtfertigt.

Mit dem gerade in der Entwicklung befindlichen Messverfahren, das bereits sehr erfolgreiche Testläufe in mehreren Praxen hinter sich hat, lässt sich aber in den meisten Routine-Fällen das neue Aufwand und damit Zeit ersparende Messverfahren nutzen. Es baut auf dem bekannten System der Messung nach Voll mit dem Zeigerabfall auf, allerdings mit einer völlig neuen Technologie. Es ist kein intuitives Verfahren mehr, sondern – wiederum i-health System-typisch – eine eindeutige Messung. Auch mit dem schon beschriebenen weiteren i-health Spezifikum der Einbindung des Patienten. Der jetzt nämlich anstelle des für ihn nicht beurteilbaren Piepsens beim Zeigerabfall ein klares Ergebnis sieht und dieses verstehen kann.

Die Stabilität des Systems wird nun nur noch an sechs Punkten der rechten Hand gemessen. Der Messstift wird einige Sekunden auf den angezeigten Punkt gehalten. Der Verlauf der Messung wird grafisch und auf einer Art „Uhr“ dargestellt. Nach drei Sekunden erkennt der Rechner, ob dieser Punkt stabil ist oder nicht. Bei einer instabilen Messung kann nun – zum Beispiel bei einem Medikamententest – eine andere Substanz (im anderen Fall ein anderes Raymedy) gemessen werden. Ändert sich nun die Messung von instabil in stabil (von rot auf grün), so ist der Stoff (oder das Raymedy) energetisch vorteilhaft für den Patienten. In der logischen Folge werden natürlich viel weniger Thermoscans benötigt. Sehen Sie sich dazu auch die entsprechende neue PC-Oberfläche an:



Das ist aber nur der eine Teil dieser brandneuen Medaille. Parallel dazu haben die ständig innovativen i-health Entwickler einen neuen Messstift kreiert. Federleicht, unabhängig und nicht beeinflussbar durch jedweden Federdruck, hat er die gesamte notwendige Elektronik, die ansonsten im i-health Gerät untergebracht ist, im Stift integriert. Die Übermittlung der gemessenen Daten an den PC erfolgt per Funk.

Das bedeutet, dass künftig ein großer Teil der EDA-Messungen, insbesondere der ganze Bereich der Testung aller Substanzen, in höchst einfacher und vor allem extrem schneller Form höchst effizient vorgenommen werden kann. Für den Therapeuten, der sich als Einstieg in die Schwingungsme-

dizin mit diesem Verfahren begnügen will, ist das dann zusätzlich mit einem vergleichsweise geringen Kostenaufwand für die Anschaffung dieser Hardware verbunden.

Gerade die Naturheilkunde leidet doch darunter, dass sie mittlerweile über einen unüberschaubaren Kanon von Substanzen verfügt, die – jede für sich und im jeweiligen Einzelfall – höchst hilfreich und effizient sein können. Nur welche und für wen, das ist dann immer die offene Frage, deren Beantwortung oft genug schief geht. In Verbindung mit der stetig wachsenden Flut von Nahrungsergänzungsmitteln, deren individuelle Wirksamkeit oft genug, sogar in der Regel, eben auch nur über Versuch und Irrtum ausgetestet werden können. Das trägt sogar in der ungewollten, aber durchaus plausiblen Umkehrung zur eigentlichen Intention dazu bei, das Image der Naturheilkunde nachhaltig negativ zu belasten.

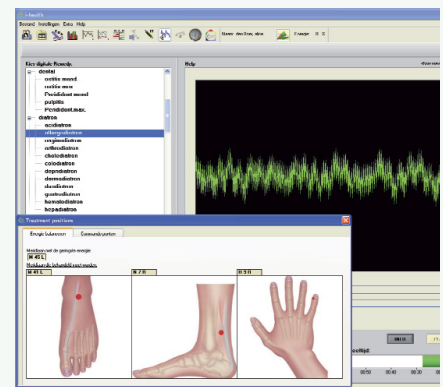
Welch faszinierende Vorstellung, dass künftig ohne großen Aufwand und extrem schnell die individuelle Verträglichkeit jedweder Substanz präzise und zuverlässig gemessen werden kann.

Ich weiß, dass man im Journalismus – und überhaupt – mit überschwänglichen Superlativen vorsichtig sein sollte und versuche es in der Regel auch zu berücksichtigen. Dennoch wage ich auszufragen, dass nach meiner Einschätzung dieses neue System der einfachen, schnellen, präzisen und dennoch sehr preiswerten Mitteltestung schon einer sensationellen Innovation nahe kommt. Zum Wohle jedes Einzelnen und der Naturheilkunde insgesamt.

Im Zusammenhang mit der Vorbereitung dieses Artikels habe ich mir die Arbeit mit diesem neuen „elektronischen Mitteltest“ E.M.T. in der Praxis des Allgemeinmediziners und Bruders von Mauk den Boer, Dr. med. Marinus den Boer, in Weinsberg, angesehen. Im Übrigen wohl nicht zuletzt aufgrund des Schwerpunktes in der Schwingungsmedizin eine überaus erfolgreiche und überregional sehr angesehene Praxis. Die Arbeit mit dem EMT geht ungeheuer schnell, ist für den Patienten überhaupt nicht belastend, aber aufgrund der direkten Teilhabe an den Messergebnissen in höchst erfreulicher Form direkt einbindend, wie das auch das komplette i-health System schon so perfekt vorgebracht hat. Siehe dazu auch: Fazit.

i-health Protokolle

Unabhängig von dieser offensichtlich wegweisenden Neuentwicklung wird aber der mit dem i-health System erfahrene Therapeut schon jetzt sehr oft direkt nach den ersten EDAs, ohne den Umweg über einen Thermoscan, in die Behandlung mit den Raymedys übergehen, wenn sich ihm eine entsprechend deutliche Arbeitshypothese aufdrängt. Erleichtert wird ihm dies durch vorgefertigte Protokolle für bestimmte eingrenzbar und deutliche Krankheitsbilder, die im System abgelegt sind und jederzeit abgerufen werden kön-

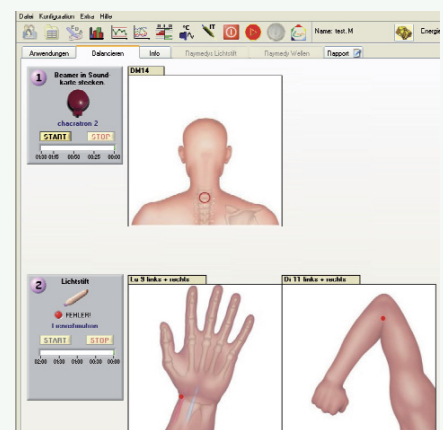


nen. Derzeit sind das die folgenden zehn Protokolle:

1. Apoplex
2. benigne Protata-Hypertrophie
3. Schmerzen im unteren Rückensegment
4. Claudicatio intermittens (Schaufensterkrankheit) und offene Beine
5. MS, CFS, Fibromyalgie
6. Narben
7. Allergien
8. Nahrungsmittelunverträglichkeit
9. Herpes, Grippe und andere systemisch oder intestinale Infektionen
10. Akne (bakteriell).

Hat sich der Therapeut aufgrund seiner Erfahrung oder des Thermoscans für die Anwendung einer oder mehrerer Raymedys entschieden oder für die direkte Nutzung eines der erwähnten Protokolle, so erhält er – nach dem bisher Gesagten und Erlebten ist Ihnen das natürlich ohnehin klar – in der Folge die genaue Benutzerführung durch die PC-Oberfläche, die dann zum Beispiel auch die dafür sinnvolle Kombination der Akupunkturpunkte (nach Mussat) für das Tonisieren des schwächsten Meridians grafisch anzeigt. . . .

. . . aber auch alle Hinweise für das Platzieren der drei wichtigsten „Werkzeuge“ des i-health Systems gibt, die alle Raymedy-Signale nunmehr und schlussendlich auf den Organismus des Patienten applizieren. Ob mit einem pulsierenden Magnetfeld, ob mit Farb-Komposition oder – wie beim Zap-Modul – mit galvanischem Strom. Und diese „Werkzeuge“ sind, wie es Sie nunmehr auch nicht mehr richtig wundern wird, eher unscheinbar, überhaupt nicht spektakulär, aber eben höchst effizient. Da ist zunächst



Grafische Benutzerführung

Der Beamer

zu nennen. Sie finden ihn wie den in der Folge zu nennenden Lichtstift sowie den „Raycer“ für die Heimbehandlung in der Abbildung 5 abgebildet. Es ist der rote Applikator. Er wird vorzugsweise benutzt, um das Nervensystem und die physiologischen Abläufe zu organisieren und das Bindegewebe zu beeinflussen und wirkt auf der Ebene der Zellverbände und der Organe. Er arbeitet mit einem pulsierenden Magnetfeld mit einer extrem niedrigen Intensität von 2 bis 4 MicroTesla bei einer Amplitude von 80 bis 22.000 Hz. Der Beamer ist über den Kopfhöreranschluss mit dem PC verbunden. Dabei wandelt er die komplexen Signale der Soundkarte in Magnetwellen um.

Weil das System aus den nunmehr hinlänglich bekannten Gründen haargenau die wirklich erforderlichen und effizienten Magnetfeldsignale berechnet und deren Applikation auf die entsprechenden dafür geeigneten Akupunkturpunkte empfiehlt, erreicht die Therapie mit pulsierenden Magnetfeldern ein völlig neues Niveau. Jenseits jeden „Schrotschusses.“

Ich habe eben bereits den Bruder des Beamers erwähnt:

Der Lichtstift

Wenn Sie sich an die im ersten Teil ausführlich beschriebene Biografie von Henk von der Eng erinnern, oder auch an das dort erwähnte und umfassend in einem CO'MED-Porträt (5) beschriebene Lebenswerk eines Peter Mandel denken, so verwundert es Sie nicht, dass neben den Magnetfeld-Impulsen das individuell auf jeden Patienten zugeschnittene, „komponierte“ Lichtspektrum einen wesentlichen Teil des Behandlungserfolges bei i-health verursacht. Der Lichtstift mit einer Ausgangsleistung 400 bis 650 nM und 50 mW ist dabei direkt mit dem PC über den USB-Port verbunden. Er wirkt dank seiner wesentlich kürzeren Wellenlänge mehr auf der zellulären Ebene. Neben der beschriebenen Anwendung auf den Akupunkturpunkten können beide Applikatoren auch lokal auf Narben, Verletzungen oder auf einem Wirbelkörper eingesetzt werden. Der Lichtstift hat in der Zwischenzeit auch einen großen Bruder erhalten:

Das i-Light



Für großflächigere und/oder intensivere Anwendungen, Behandlung von Dermatomen, großen Narben, „Muskelkater“, schmerzhaften Stellen und allgemeinen Hautproblemen hat das neu entwickelte i-Light mit einer Intensität von

1.000 bis 1.500 mW (und damit eine um das 200 bis 600fache größere Stärke als die des Lichtstifts) eine weitere Lücke in der i-health Produktpalette geschlossen. Es ist auch hervorragend geeignet für die therapeutische Umsetzung der Verte-

bra-Protokolle und der mittels der thermografischen Scans gefundenen Raymedys.

Das Heimmodul: Der Raycer

Wie ich das ebenfalls aus eigener Erfahrung berichten kann, ist das Modul für die ergänzende Heimbehandlung eine höchst effiziente und vor allem höchst patientenfreundliche i-health Entwicklung. Es vereint Beamer, Lichtstift und den interaktiven Zapper in einem Gehäuse (siehe das ganz links liegende Gerät in der Abbildung 5. Wie schon erwähnt, legt der Therapeut das für den Patienten geschriebene individuelle Behandlungsprogramm auf dem i-health Server im Internet ab. Das Programm steuert dann den „Raycer“ in der Wohnung des Patienten.

Ganz egal, ob es sich um die Anwendung mit dem Beamer oder mit den beiden Licht-Applikatoren oder mit dem Raycer handelt: Wie schon von i-health gewohnt, wird der Patient mittels der grafischen Benutzerführung auf dem PC klar mit den entsprechenden Abbildungen für die jeweilige Anwendung präzise und höchst einfach durch die Behandlung geführt.

So, liebe Leserinnen und Leser. Jetzt haben wir uns gemeinsam ein kleines Tee-Päuschen verdient. Weil wir jetzt mit dem ganzheitlich orientierten „Gesundheitsmanager“, bei dem neben der somatischen Ausrichtung Psyche und Seele gleichermaßen involviert sind, zu dem Modul kommen, welches sich ganz besonders der Psyche zuwendet.

Das Core-Belief-Modul

Dieses Modul hat die Amerikanerin Julia Workman, geborene Linford, entwickelt. Sie vertritt die Auffassung, dass jeder Mensch über ein „Betriebssystem“ verfügt, das aufgrund unserer Erfahrungen und Lernvorgängen Kernüberzeugungen (durchaus zunächst positiver Art) gebildet hat, die unser (Er-)Leben prägen. Als Folge früherer verdrängter seelischer Traumata können sich allerdings negative Kernüberzeugungen gebildet haben, die das gesamte Leben beeinflussen. Diese Kernüberzeugungen bzw. Glaubenssätze bezeichnet Julia Workman als „Core Belief“ (CB). Nach dieser Auffassung formt also nicht im Marxschen Sinn das Sein das Bewusstsein, sondern das Bewusstsein unser (ganzheitliches) Sein.

Das Besondere an dieser ja nicht ganz neuen These ist, dass sich auch bei dieser auf den ersten Blick rein seelisch-psychisch determinierten Sichtweise für Diagnose und Therapie der i-health Module bedient wird. Weil sich – wie weiter oben bereits erwähnt – Denken und Fühlen ebenfalls somatisch in den Meridianen manifestieren.

Wobei die in diesem Zusammenhang unbedingt zu nennenden Chakren in diesem Porträt leider keinen Platz gefunden haben, aber in der i-health Philosophie einen wichtigen Platz einnehmen. Genauso, wie an dieser Stelle weitge-

hend unbeachtet bleiben muss, dass das bisher benutzte Bild der Meridiane als stofflich vorhandene Leitbahnen für Energie und Informationen bekanntlich längst neueren Hypothesen Platz macht. Dass nämlich Meridiane „Verbindungen von Knoten stehender Wellen des Körperinnenfeldes“ sind. Und nach der neueren Theorie des „Global Scaling“ von Dr. Hartmut Müller „sind solche Felder und Strukturen stabil, die sich nahe den Knoten dieser stehenden Vakuumkompressionswelle befinden.“ Siehe dazu und auch zu dem Thema „Core Belief“ das meines Erachtens sehr informative Buch von Dr. Manfred Doepp (8). Ganz egal, für welche Meridian-Definition Sie sich entscheiden: Das gesamte Gedankengebäude des i-health, auch das des Core Beliefs, bleibt davon unerschüttert und im Prinzip auch unberührt. Es „passt“ in jedem Fall.

Deshalb rasch zurück zum Core Belief. Nach der längst bekannten Basismessung des Netzwerks der Meridiane (EDA), wird der Patient mit Hilfe des CB-Moduls (insbesondere mit den eingesetzten Enochakratron, Posttraumatron und Traumatron) dabei unterstützt, seine negativen Kernüberzeugungen zu erkennen. Die wiederum immer mit bestimmten Meridianen korrelieren. Nach den einzelnen Schritten des Erkennens, Bewertens und Eliminierens dieser negativen CBs folgt die Integration der neuen Realität, als „konträr positive Affirmation“ mit dem Farbsequenzmuster des Traumatron. Wie immer, gibt die EDA-Kontrollmessung Aufschluss über den erreichten Status der Core-Belief-Therapie. Besonders bewährte Indikationen für Core Belief sind Abhängigkeiten, Übergewicht, Therapieresistenz, Autismus, ADHS, Selbstbeschädigungen. Eben alle negativen Programmierungen.

Den abschließenden Reigen im großen i-health Spektrum bilden zwei Module, die ein völlig eigenständiges Dasein führen.

Das Haut-Modul

Warum ein eigenständiges Hautmodul, wo doch i-health so großen Wert darauf legt, ganzheitlich angelegt zu sein? Ganz einfach: Wenn es mit dem i-health System gelingt, den Energiehaushalt wieder in die Homöostase, zum Fließen zu bringen, die komplexen körpereigenen Abläufe zu unterstützen und damit die Selbstheilungskräfte anzuregen, dann liegt es natürlich nahe, durch eine sehr gezielt eingesetzte Regulation die individuellen „Problemzonen“ auszugleichen, damit zugleich neben der Gesundheit auch die Schönheit bis ins hohe Alter zu fördern, wie es Dr. h.c. Peter Jentschura so gern und so trefflich ausdrückt. Komplementäre Kosmetik auf der Basis von TCM und Meridian-Behandlung könnte dann ein solcher Überbegriff dafür sein.

Das Modul, das in den letzten vier Jahren entwickelt wurde und mittlerweile den Namen IQ BEATUY SYS trägt, ist so aufgebaut, das es eigenständig in ein vorhandenes Praxis- bzw. Studiokonzert integriert werden kann. Also überall dort, wo die professionelle Zuwendung zu unserer Haut und damit auch unserem Wohlbefinden



Abb. 9: i-health Behandlungen mit dem neuen i-light, dem Dermalroller i-ON und mit dem pulsierenden Vakuum i-VAC.

im Vordergrund steht. Es bietet das folgende, eigenständige Anwendungsspektrum, das übrigens mit eigens für i-health entwickelten Pflegeprodukten und energetisierenden Aromaölen nach der Fünf-Elemente-Lehre unterstützt wird:

- Energetische Hautpflege
- Ästhetische Verjüngung

- Aknebehandlung
- Cellulitebehandlung
- Faltenkorrektur sowie verschiedene
- Spezialkuren bei Couperose, Krampfadern, Besenreisern

Es freut mich ganz besonders, im Rahmen der Berichterstattung über dieses Modul endlich wieder einmal zu meiner Lieblingsdisziplin zurückkehren zu dürfen, der Selbsterfahrung. Wenngleich das diesmal eher stellvertretend gemeint ist, weil es sich um die Selbsterfahrung meiner Frau Gertraude handelt.

Es ist gleichsam der Tag der Ehefrauen. Denn Mauks Gemahlin, die Heilpraktikerin Eveline, öffnet Gertraude (und damit stellvertretend auch mir) das Tor zu den Geheimnissen der lebenslangen Schönheit. Es beginnt wie immer mit einer EDA-Messung. Mit der im Übrigen auch jeweils das individuelle Element im Rahmen der Fünf-Elemente-Lehre bestimmt wird. Ich habe dieses für jede Behandlung im Rahmen der TCM-Grundlagen eminent wichtige Detail bisher noch nicht erwähnt, weil das bei dem abschließenden Präventionsmodul „dramaturgisch“ angesagt ist.

„Metall“, das konstitutive Ergebnis, neigt besonders zu Verspannungen des Nackens, der Schultern, des Rückens. Stimmt. So dass, in enger Verzahnung mit der in dem EDA konstatierten Energiemangel-Situation, zunächst der Schwerpunkt von Evelines Zuwendung Gertraudes Rücken gilt. Henk ergänzt die Ergebnisse der Computer-Messung: „Der Rücken ist der Träger der Vergangenheit, der Emotionen. Alles, was man sich in seinem Leben *auf den Rücken geladen* hat, ist dort gespeichert.“ Insofern ist das Hautmodul nur auf den ersten, kosmetischen Blickwinkel der Generator für schöne Haut. Geht viel tiefer, geht in die individuellen Ursachen, ist insofern auch sehr gut therapeutisch einsetzbar bei Dermatomen, Muskelverspannungen etc. Auch der Lymphstau (wichtig zum Beispiel bei Celulite) wird aufgelöst.

Eveline behandelt Gertraudes Gesicht, den Nacken, den ganzen Rücken zunächst mit einem durch die Raymedys modulierten feinen galvanischen Strom, mittels eines kleinen metallenen Dermalrollers (i-ON) appliziert. Nachdem die Haut vorher mit einem Aloe Vera-Gel als Kontaktmedium eingerieben wurde. Ergänzt von 15 Tropfen einer Mischung von ätherischen Ölen, die das i-health je nach Element-Typ vorgibt.

Anschließend wird der gesamte Rücken „geschöpft.“ Nach der Art des Pneumatrons mit einem ständig auf- und abschwelldem Vakuum (i-VAC). Das Besondere dabei ist, dass die Intensität und der Rhythmus dabei vom i-health System moduliert werden, auch die Bewegungsrichtung auf den Meridianen wird je nach Hyper- oder Hypoenergie vorgeben. Dabei werden Dermatome (Verklebungen, Verspannungen, Disorganisationen) insbesondere auf dem Lungen- und Dickdarmmeridian aufgelöst. Immer den EDA-Ergebnissen folgend.

Es schließt sich eine Farblichtbehandlung des ganzen Rückens mit dem i-light zur Anregung und Unterstützung des Zellstoffwechsels an. Diesel-

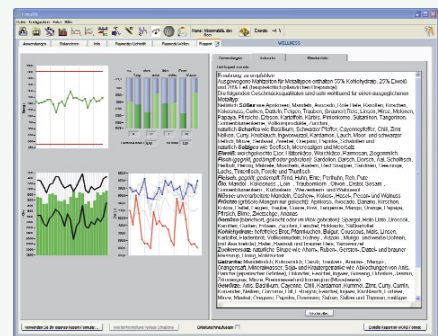
be Aufmerksamkeit gilt anschließend dem Bauch und zielt dabei besonders auf die Entgiftung. Eine Magnetfeldbehandlung mit dem Beamer im Nackenbereich mit Emochakraton zur emotionalen Stabilisierung beendet diese Sequenz des Hautmoduls. Die EDA-Kontrollmessung zeigt verblüffende Ergebnisse. Die Balken im Diagramm, die vorher auf eine energetische Unterversorgung hingewiesen hatten, sind nun in sattes grün und damit in den Normbereich zurückgekehrt. Damit für das Hautmodul nicht der ganze Leistungsumfang des „großen“ i-health Systems angeschafft werden muss, wurde dafür das kleinere i-TRONIC EDA entwickelt.

Gertraude berichtet mir, dass sich ihre Haut nun leicht und samtig anfühlt. Und „rosig“ füge ich hinzu. Sie fühlt sich wohl in ihrer Haut, pudelwohl sogar nach dieser Zuwendung nach Art des i-health. Soweit der kleine Ausflug zum Hautmodul, IQ BEAUTY SYS genannt. Es folgt:

Das Präventions-Modul

Wieder einmal schließt sich am Ende dieses Porträts ein Kreis. Sie erinnern sich? Ich hatte Ihnen eingangs erwähnt, dass ich das erste Mal das i-health System in dem LandHotel AlbrechtsHof in Düsedom bei der von mir so geschätzten und naturheilkundlichen Universalistin, der Hotel- und Gesundheitsmanagerin Marianne Albrecht-Magerl kennen gelernt habe. Dafür bin ich ihr bis heute höchst dankbar. Und wenn ich mir vergegenwärtige, welche Rolle der „Gesundheitsmanger“ mittlerweile auch in meinem eigenen Leben eingenommen hat, so bestätigt das wieder einmal die von mir so oft strapazierte These, dass es eben keine Zufälle gibt im Leben.

Was ich bei ihr in der wunderschönen Altmark jenseits der Elbauen kennen lernen durfte, war das Präventions- oder, wie es in der Hotelszene gern genannt wird, das Wellnessmodul. Immer mehr Manager, aber auch ganz „normale“ Menschen, wollen Ihren Urlaub mit einem Gesundheitscheck und/oder entsprechenden Interventionen verbinden. Dass das i-health System in einer entsprechend abgespeckten und in den Behandlungsprotokollen automatisierten Form dafür das ideale Instrument zu sein scheint, beweist wiederum die auch in diesem Sektor zu verzeichnende Erfolgsstory. Eine große Anzahl der führenden Vier- und Fünf-Sterne



Das Präventionsmodul wird in vielen führenden Wellnesshotels eingesetzt. Es ermöglicht die energetische Regulation wie auch umfassende Beratung über Ernährung, Lifestyle etc.

Hotels, insbesondere in der Hochburg dieses Genres in Österreich, bietet seit langem diese ganzheitliche Sparte eines Wellness- oder besser Präventionsurlaubs an. Natürlich können Sie sich gern von i-health die entsprechenden Destinationen nennen lassen, hier ist dafür naturgemäß kein Raum. Wenn Sie bedenken, dass ein solches universelles, professionelles System auch von einem noch so erfolgreichen Wellnesshotel nicht aus der Portokasse angeschafft werden kann, so müssen die Erfahrungen damit schon außerordentlich gut sein.

Sind sie auch. Der Hotel-Gast erhält mit dem Präventions- bzw. Wellnessmodul ein extrem umfassendes Angebot, das in jedem Fall seine Erwartungen übersteigen dürfte. Weil es für ein solches Angebot einfach noch keine in irgendwelche Lebensrealitäten und Vorerfahrungen eingemittete Erwartung geben dürfte. Die ist einfach nur neu und faszinierend.

Zunächst erfährt der Wellness-Gast – wiederum durch ein Reihe von EDA-Messungen – das Ihnen nun im Prinzip längst bekannte individuelle Energieprofil. Was im Sinne einer präventiven Intervention unter Umständen auch darauf hinweisen kann, in welchem Bereich ggf. größere Probleme vermutet werden können, die das Aufsuchen eines Arztes bzw. Therapeuten nahe legen. Auf jeden Fall erfährt er/sie aber auch, welchem der fünf Elementtypen (Holz, Feuer, Erde, Metall bzw. Wasser) er/sie zuzuordnen ist. Mit ganz wesentlichen Konsequenzen.

Denn daraus leitet sich eine sehr umfangreiche „Lebenshilfe“ ab, die der Proband dann mit nach Hause nehmen kann, schwarz auf weiß bzw. bunt. Neben den Messergebnissen wie Energieverteilung, deren therapeutische Wertung, der Regulationsfähigkeit etc. erhält er/sie Empfehlungen für naturheilkundliche Anwendungen, die diesen Messergebnissen besonders entsprechen, aber auch eine ausführliche Information über die Besonderheiten des „eigenen“ Elements. Und Ernährungsempfehlungen dazu, ebenso zur Nahrungsergänzung, Aromaanwendungen, empfohlene Bachblüten, „passende“ Musik sowie Heil- und Edelsteine und umfassende Empfehlungen zum Lifestyle.

Rund 20 Seiten umfasst dieses Kompendium, das auf der Basis der Messungen des Präventions- oder Wellnessmoduls ganz individuell erstellt wurde. Je nach Dauer und damit Intensität des gewählten Präventions- oder Wellness-Checks interveniert das System natürlich auch im Sinne eines Ausgleichs, einer Balance des Energie-Status, im Rahmen von im System hinterlegten Protokollen. Auf die diesbezüglichen Protokolle „**Element- und Regulationsblockaden**“ und „**Balancing**“ habe ich schon im Kapitel „Quick Scan“ verwiesen.

Wie gesagt: Das ist eine kleine, aber sehr feine i-health Welt im Mikrokosmos des Präventions- bzw. Wellnessgedankens. Für viele, für sehr viele wird das in der Folge der Einstieg in den Makrokosmos des „großen“ i-health Systems sein. Vermutlich ein Einstieg fürs ganze Leben.

Fazit

Ich hatte Ihnen bereits im Text versprochen, nach diesem mit Sicherheit genügend für sich sprechenden Porträt noch einmal auf meine eigenen Erfahrungen mit dem i-health System einzugehen. Das tue ich in diesem Zusammenhang gern. Weil ich auf eine sehr gute Erfahrung zurückblicken kann.

Als ich das erste Mal ins niederländische Arnheim fuhr, um nach dem erwähnten ersten Kontakt mit dem i-health System in Düsedau zu den beiden holländischen Entwicklern Kontakt aufzunehmen, war ich im Rahmen eines über Jahre hinweg lang gestreckten arbeitsmäßigen Galopps, oft genug mit Siebentageweche verbunden, energetisch absolut „platt“. Es ging mir überhaupt nicht gut. Nicht erst kurzfristig, sondern schon über einen langen Zeitraum. Mein Körper hatte mir in den letzten Jahren eigentlich genügend „Denkzettel“ ausgeschrieben, die anzuerkennen ich nicht bereit oder in der Lage war. Was auch immer. Im Kirlian-Foto bei Peter Mandel gab es mich überhaupt nicht mehr. Da war ich nur noch die berühmt-berühmte Fehlanzeige. Alles, auch und insbesondere meine professionelle Aufgabenstellung, wurde immer mehr zur Quälerei.

Nun kamen in Arnheim zugegebenermaßen zwei Dinge zusammen, die sich nicht völlig voneinander isolieren lassen. Zum einen war das die ganz außergewöhnliche und sehr persönliche Zuwendung durch die beiden Schöpfer des i-health Systems, Mauk und Henk. Sicher mag das auch eine therapeutische Bewandnis gehabt haben. Die hätte aber mit Sicherheit nicht das geschafft, was ich nach meinem Besuch und meinen vielfältigen Behandlungen nach dem oben beschriebenen Muster mit dem i-health System in Arnheim zu verzeichnen hatte. Ich fühlte quasi sofort einen energetischen Schub, mir ging es sehr rasch ungleich besser. Und nicht nur als Kurzzeit-Effekt, sondern als verlässliche energetische Grundlage für eine lange Zeit. Flankierend unterstützt durch die ergänzende Heimbehandlung.

Die in diesem dritten Teil erwähnte Erfahrung mit dem brandneuen elektronischen Mitteltest E.M.T. bei Dr. Marinus den Boer setzte dem noch die berühmte Krone auf. Es wurde nicht nur - „ratz-fatz“-erkannt, was alles an im Körper „abgelegten“ Belastungen mein sich zu diesem Zeitpunkt wiederum als höchst unangenehm bemerkbar machendes, weil in die Knie gehendes Immunsystem frei vagabundieren ließ (verbunden mit erstmals gravierendem Hypertonie-Effekt), sondern es wurden in derselben beeindruckenden Geschwindigkeit und Präzision die naturheilkundlich orientierten Armeen aufgestellt. Mit gutem Erfolg, wie sich das ganz schnell zeigte.

Ich denke, dass alles für sich gesprochen hat in diesem Fazit und insbesondere in den drei Teilen dieses umfassenden Porträts. Dennoch würde ich Ihnen jetzt so gern noch die schier endlos lange Liste mit in der Tat höchst beeindruckenden Behandlungserfolgen mit dem i-health dokumentieren. Geht aber nicht. Gern würde ich Ihnen noch ein wenig intensiver die im Text nur kurz angerissene weltweite Verzahnung des „Gesundheits-

managers“ illustrieren. Geht auch nicht. Dann will ich zumindest abschließend und stellvertretend darauf hinweisen, dass immerhin die Abteilung für Complementärmedizin im größten Krankenhaus im Mittleren Osten, des Milad Hospital in Teheran, seit zwei Jahren nicht nur mit dem i-health arbeitet, sondern auch über große Erfolge damit berichtet. So wurden zum Beispiel unter dem Rubrum „Östliche trifft westliche Medizin“ sehr gute Erfahrungen bei der entsprechenden Behandlung der Multiplen Sklerose dokumentiert.

Insofern scheint mir (fast) alles gesagt und beantwortet zu sein. Bis auf die immer wieder auftretende Fragestellung: Was heißt eigentlich das „i“ in i-health: Es steht für Interaktion, individuelle und integrale Annäherung an den Patienten und natürlich für Innovation.

Dramaturgisch schade, dass das Wort „einfach“ das „i“ erst an der zweiten Stelle hat. Denn wenn Ihnen das bei der Lektüre dieses ganz bewusst sehr ins Detail gehenden Porträts auch manches mal nicht mehr so vorgekommen sein mag: Aufgrund der absolut plausiblen und tatsächlich einfach zu verstehenden diagnostischen Rückkopplungsprozesse, immer verbunden mit dem gesamten Spektrum der „heilenden Schwingungen“ der Natur (-Heilkunde) können Sie Schritt für Schritt ganz präzise und ganz „einfach“ das ableiten, was ich Ihnen im Rahmen der Porträts der beiden wichtigsten Entwickler, Mauk den Boer und Henk van der Eng, vorgestellt habe. Was sich insofern und folgerichtig mustergültig und hundertprozentig in der Firmenphilosophie und damit im i-health System widerspiegelt: Wer die persönliche Biographie der beiden Entwickler verstanden hat, der hat auch das i-health System verstanden.

Denn es leitet sich – Schritt für Schritt und 1 : 1 – von dem ab, was uns „Mutter Natur“ lehrt. Wir müssen nur hinschauen und offen dafür sein!

Die gesamte Firmenphilosophie fasst Mauk den Boer, vor der Hinwendung zur Entwicklung des i-health Systems einer der führenden Köpfe in der Umweltpolitik, kurz und prägnant zusammen:

„Ich möchte, dass Tore geöffnet werden. Ich möchte, dass das i-health System dem Einzelnen hilft, seine eigenen Gedanken und Ideen weiterzuverfolgen. Ich möchte, dass das System frei macht und mündig.“

Ich meine, er hat auch dieses Ziel erreicht, wie alle seine im Text erwähnten Ziele. Was meinen Sie?

PS: Sollten (wider Erwarten) noch Fragen offen geblieben sein, so werden diese herzlich gern von Mauk und Henk in Holland bzw. von Christina Albert von der i-health Vertretung in Deutschland bzw. auch gern vom Autor beantwortet.

Danke für Ihre Aufmerksamkeit. Ich wünsche Ihnen eine gute Zeit und gute Gesundheit.



Volkmar Schwabe



Ein(-)Blick in eine neue Ära der Medizin? Wegweisende, innovative Energie- und Informationsmedizin auf der Basis eines meridiangestützten Interaktionsmodells.

Teil 2: Alles nur Vorschusslorbeeren? Wie bewährt sich i-health in der Praxis?

Sie haben das i-health System nun sehr umfassend kennenlernen können. Quasi von A bis Z. Haben Herz und Nieren des Systems auf sich wirken lassen können. Haben dabei vermutlich das Gefühl bekommen, dass Sie die beiden Entwickler fast schon persönlich kennen.

Doch das alles ist natürlich nur die eine Seite. Die andere wird von der Fragestellung gekennzeichnet: Wie bewährt sich dieses offensichtlich universale System in der Praxis. Erfüllt es all die hochgesteckten Erwartungen, die zweifellos bei der Lektüre des ersten Teils geweckt wurden.

Wer könnte da besser als Kronzeuge aufgerufen werden als die, die tagtäglich mit diesem System arbeiten, die Ärzte und Therapeuten. So habe ich Ihnen aus eher dramaturgischen Gründen, quasi zur Einstimmung, bereits ganz am Anfang dieses Porträts den beeindruckenden Therapieerfolg der Medizinerin Doreen Junglewitz aufgezeigt.

Es folgen nun die diesbezüglichen Erfahrungen der Ärztin **Dr. Isolde Stosiek-Forstner** in Neumarkt, die dazu geführt haben, dass die Diplompsychologin und Medizinerin das i-health System konsequent in die meisten ihrer Behandlungen integriert hat.

Dem schließt sich der Bericht des Mediziners **Dr. Siddhatha Popat** anlässlich der Medizinischen Woche in Baden-Baden an, der das i-health System in der Hauptsache bei seinen besonders schwierigen Fällen einsetzt.

Und last, but not least wird dieser Praxisteil mit einem eigenen Aufsatz des in Weinsberg praktizierenden Arztes **Dr. Marinus den Boer** geschlossen, der über eine ganze Fülle von Therapie-Erfolge mit dem i-health ganz konkret berichten wird.

i-health als diagnostisch-therapeutisches Fundament in der Praxis

Warum Frau Dr. Isolde Stosiek-Forstner i-health als den Baumstamm beschreibt, aus dem die unterschiedlichsten in der Praxis eingesetzten Methoden sprießen.

Damit es zu diesem i-health Porträt kommen konnte, habe ich zu einem vermutlich repräsentativen Querschnitt von Ärzten und Therapeuten Kontakt aufgenommen. Habe mich über deren Erfahrungen informieren lassen. Dabei habe ich eine ganze Reihe von gemeinsamen Nennern registrieren können, die ich hier kurz zusammenfassen will.

Alle sind neben der schulmedizinischen Ausrichtung – selbstverständlich – naturheilkundlich orientiert. Alle verfügen über ein ungewöhnlich breites diagnostisches und therapeutisches Instrumentarium, wenden sich aber in aller Regel immer mehr dem i-health System als übergreifende Klammer zu. Alle berichten über eine sehr starke Auslastung der Praxis, die sie wegen der damit verbundenen „Mund-zu-Mund-Propaganda“ auch auf ihr i-health Angebot beziehen. Sodass in aller Regel der Einzugsbereich der Praxen weit über 100 km steigt, oft genug (Bundesland-) grenzüberschreitend.

Eine beeindruckende Zusammenfassung aller dieser genannten gemeinsamen Nenner fand ich bei der Ärztin Frau Dr. med. Isolde Stosiek-Forstner. Sie arbeitet bereits seit 4 Jahren mit dem i-health System. Und trotz ihres extrem breiten Qualifikationsprofils und vielfältigen Methodeninventars steht diese kombinierte diagnosti-

sche und therapeutische Vorgehensweise seit Langem im Zentrum ihrer Palette und immer mehr auch in der Erwartungshaltung ihrer Patienten.

Grund genug, mich auf den Weg zu der trotz der 41.000 Einwohner höchst malerischen Jurastadt Neumarkt in der Oberpfalz zu machen. Zu Frau Dr. Stosiek-Forstner.

Die fünfzigjährige Ärztin hat die Studien zur Diplom-Psychologin und Humanmedizinerin erfolgreich abgeschlossen, ist Fachärztin für Psychiatrie und Psychotherapie, widmet sich intensiv der Psychosomatik. Umfangreiche Zusatzausbildungen wie Körper- und Tanztherapie, Naturheilkunde, Homöopathie, Umwelt- und Ernährungsmedizin kennzeichnen ihr ganzheitliches Denken.

Sodass sie folglich nach einem System der Energiemedizin gesucht habe, das ihre ganzheitli-

chen und immer sehr anspruchsvollen, perfektionistischen Anforderungen vollauf erfüllt, nicht nur als Kompromiss. Kein einziges der gängigen auf dem Markt befindlichen Systeme habe diesem Anspruch gerecht werden können. Bis sie durch „Zufall“ im Internet auf i-health gestoßen ist. Sie sei sofort höchst beeindruckt gewesen, habe sehr schnell das Potential erkannt, das darin verborgen schien, erspürte das gut aufbereitete, tiefe Wissen, die jahrzehntelange Erfahrung in der Ganzheitsmedizin, die dieses System ausmachte. Einem sehr komplexen System, das sich nur durch wirklich gründliche Einarbeitung erschließe. Wobei die Diagnostik sehr gut delegiert werden könne, während die Therapie Sache der Ärztin bleibt. Auch heute finde sie immer noch Schätze, die ihr bisher verborgen geblieben seien. Entdecke immer wieder neue Facetten, ganz gleich, ob in der Diagnostik oder in der Therapie. Insofern habe sie diese Anschaffung auch nie bereut, sie sei ganz im Gegenteil immer wieder fasziniert davon und dankbar dafür.

Mittlerweile habe sie das i-health System in fast alle Behandlungen eingebaut, da ja alle psychosomatisch Erkrankten immer auch körperlich be-

Abb. 10: Dr. med. Isolde Stosiek-Forstner



troffen seien. Auf 70 – 80 % datiert sie die vegetativen Erkrankungen. Aber auch in der Psychotherapie sei das System von großem Nutzen. Das Mental Balance Modul setze sie sehr gern zum Prüfungscoaching ein.

Frau Dr. Stosiek-Forstner verdeutlicht mir den Stellenwert, den sie dem i-health System zuschreibt, mit einem prägnanten Bild. Dabei ist i-health das Fundament, der Baumstamm, aus dem die Äste der unterschiedlichen in der Praxis verwendeten Methoden sprießen. Ganz egal, ob das die Ernährungsmedizin, die Homöopathie oder die Naturheilkunde als Ganzes ist. Oder neben der TCM auch Ayurveda.

Und so sind in diesem Bild die pulsierende Magnetfeld-Therapie, die Lymphdrainage, das Biofeedback mit dem Bicom, die Sauerstofftherapie oder die Psychosomatische Energetik (PSE) diese Äste am eben gezeichneten Stamm und ergänzten sich hervorragend mit ihm. Als Beispiel nennt sie das Zusammenspiel mit der PSE im Sinne einer Gegenkontrolle bei geopathischen Belastungen oder im psychosomatischen Bereich, wo die PSE als Feintuning in der Konflikterkennung gute Dienste leiste.

Dann mache es ihr als Ärztin wirkliche Freude, wenn sie erkenne, dass es den Menschen nach der Behandlung *ursächlich* gut gehe, dass wirklich etwas bewirkt wurde. Schließlich habe sie nicht zehn Jahre lang studiert, um vornehmlich allopathische Medikamente zu verordnen. Außerdem sei das höchst unökonomisch. Um demgegenüber wirklich vernetzte Therapien zu entwickeln, sei das i-health ihr Partner, ihr zweites Gehirn.

Das alles bleibe nicht verborgen. So sprechen sie immer mehr Patienten ausdrücklich darauf an, dass sie mit diesem „Gerät“ untersucht werden möchten. Und ausgesprochen bemerkenswert findet sie es, dass auch immer mehr Kollegen genau mit diesem System behandelt werden möchten.

Einen weiteren großen Unterschied zu allen anderen Geräten sieht sie darin, dass die Therapie bei jedem Schritt dem Patienten transparent gemacht werden kann. So mache es das System möglich, den Patienten zum mündigen Gegenüber zu „erziehen“. Die Compliance, das Mitgehen des Patienten in der Therapie, werde dank dieses ganz besonderen i-health Merkmals fantastisch.

Als weiteres herausragendes Merkmal benennt sie den im Gerät vorhandenen hochwertigen Zapper. Es gebe keinen besseren Zapper, weil mit dem System die notwendigen Frequenzen genau gemessen werden können. So habe sie bei der Behandlung von Folgeerscheinungen der Borreliose

se wie Gehstörungen sehr große Erfolge. (Siehe dazu auch die eingangs erwähnte *Borreliose-Studie und das unten folgende Fallbeispiel*). Gerade dabei biete sich hervorragend die Kooperation mit der Schulmedizin an, ob bei Viren-Befall wie dem Epstein-Barr-Virus, einhergehend mit Depressionen und chronischer Müdigkeit.

Auch bei einer ihrer weiteren Schwerpunkte, der Therapie, die eine Ernährungsumstellung und Gewichtsabnahme beinhalte, biete ihr das Gerät eine gute Kontrolle, ob die Gifte ausgeleitet würden bzw. die Ausleitungsorgane blockiert seien.

Gerade bei Kindern und anderen Menschen mit Angst vor invasiven Aktionen wie das Setzen von Spritzen und Akupunkturnadeln sei der Meridianausgleich nunmehr nichtinvasiv möglich. Kinder seien für die damit verbundene oft sofortige Schmerzreduktion höchst sensibel und würden das System deshalb lieben.

Die Ärztin könne sich heute nicht mehr vorstellen, ohne i-health auskommen zu müssen. Was sich besonders dann fast dramatisch bemerkbar mache, wenn es einmal einen technischen Defekt am System gebe. Dabei ist der Gerätepark mitnichten ihr Credo, der Mensch sei und bleibe immer am wichtigsten. Aber mit dem i-health System ergebe sich ein ideales Team. So verstanden sei diese Form der Gerätemedizin ein Teil der Heilkunst. Weil ein integraler Teil des i-health Systems die beiden Entwickler seien, auch deren in die Entwicklung eingebrachtes Herz.

Das alles mache das i-health System zu einer Ausnahmeerscheinung, zu etwas ganz Besonderem. Aber auch bezüglich der rein materiell-wirtschaftlichen Effizienz hat sich das Gerät von allen in der Praxis eingesetzten am meisten gerechnet, weil es so intensiv, praktisch ununterbrochen eingesetzt werde.

Ein erstes Fazit:

Ich bin nach Neumarkt zu Frau Dr. Stosiek-Forstner gefahren, um mir im Rahmen von Fallbeispielen von ihrer Arbeit mit dem i-health berichten zu lassen. Wie sie das jetzt selbst miterleben konnten, kam es ganz anders. Die energiemedizinisch orientierte Ärztin gönnte mir eine überaus informative Lehrstunde, einen tiefen Einstieg in das Universum des i-health Systems aus der Sicht der Praktikerin. Einer Praktikerin mit Perfektionismus-Anspruch. Eine, die trotz hohem wissenschaftlichem Niveau deshalb Praktikerin bleibt, weil sie dem Leben verhaftet ist. Dem Leben im ganzheitlichen Sinne, nicht in der durchaus riskanten Reduktion auf die ihr vorgestellten Symptome. Dass bei ihr die Lehrstunde über das i-health System gleichsam zu einer Liebeserklärung wurde, dass eine so universal gebildete Ärztin dieses System zu ihrem zweiten Gehirn ernannt, zum Stamm, aus dem alle anderen in der Praxis angewandten, bekanntlich äußerst vielfältigen Methoden sprießen, spätestens das hat mich davon überzeugt, dass ich mit meiner im i-health Porträt vorgenommenen Beurteilung und Wertschätzung dieses universellen Systems der Schwingungsmedizin richtig liege.

Natürlich kam auch der ursprünglich eigentliche Zweck meiner Reise in die Oberpfalz, die Erörterung von Fallbeispielen, zu seinem Recht.

Fallbeispiele

Es ist eine fast unendlich erscheinende Liste von Patientennamen, die mir der Blick auf den Bildschirm „Patientendaten“ (siehe Seite 10) eröffnet. Dabei kann ich wiederum erleben, wie perfekt die Datensammlung im i-health System aufbereitet ist. Frau Stosiek-Forstner kann sich durch das Aufrufen der grafischen Dokumentation jedes einzelnen diagnostischen und therapeutischen Schrittes sofort wieder in noch so lange zurückliegende Behandlungen zurückversetzen, als ob es gestern gewesen wäre.

Dokumentation auf dem höchsten denkbaren Level.

Ich denke, erst in einigen Jahren, wenn die so entstehende Datenflut zu einer riesigen Datenbank angewachsen sein wird, wird erst erkannt werden, welche Möglichkeiten i-health der wohlverstandenen Naturheilkunde bzw. Complementärmedizin bietet: Ein Universum, das gerade wegen seiner unübertroffenen Dokumentation die Chance haben wird oder zumindest haben kann, die Naturheilkunde zu dem werden zu lassen, was derzeit wegen angeblich mangelnder Dokumentation höchst effizient verhindert wird: der gleichberechtigte, vielleicht auch einmal der große Bruder der sogenannten Schulmedizin zu werden.

Ich schweife ab, ich gebe es zu. Aber aus gutem Grund, wie ich meine. Zurück zu den Fallbeispielen.

Weil die Heilungserfolge besonders „spektakulär“ seien, zeigt mir die Medizinerin einige Fälle der erfolgreichen Behandlung der **Borreliose**, wie sie im vorangegangenen Text schon angedeutet wurde. So berichtet sie mir von einer 58-jährigen Patientin, deren Neuroborreliose bereits seit einem Jahr erkannt war und schulmedizinisch mit einer Antibiose behandelt war. Sie hatte eine schwere spastische Gehbehinderung, starke Schmerzen in den Beinen. Die i-health Diagnose wies auf massive Blockaden hin. Mit dem Zap-Scan, Vertebra-Scan (*Grundscan und Vertebra-Scan sind der höchst effiziente Beginn der meisten Behandlungen bei Frau Stosiek-Forstner*), Quick-, Detox- und Neuro-Scan wurde die i-health typische Kombination von Diagnose und Therapie eingeleitet. Intensive Zap-Behandlungen mit den verschiedensten Raymedys wie Pschychosatron, Autosatron, Dolotron folgten genauso wie eine Vitamin-Hochdosis und das Quaddeln. Die besonders auffälligen Blasen- und Gallenmeridiane verbesserten sich dabei rapide.

Die Patientin konnte vor der Behandlung ihren Hobbys Radfahren, Joggen und Skifahren überhaupt nicht mehr nachkommen. Nach der vergleichsweise kurzen Behandlungszeit ist das jetzt alles wieder möglich. Und das wird nach Überzeugung der Ärztin auch so bleiben.

Danach berichtet sie von einer Patientin mit **rezidivierenden Magenbeschwerden**, die von einem Kollegen als rein psychisch verursacht definiert und deshalb psychotherapeutisch behandelt wurde. Die i-health Diagnostik wies aber eindeutig darauf hin, dass es sich nicht nur um eine rein psychosomatische Reaktion handeln könne. Die Magenmeridiane rechts und links waren deutlich im Energieüberschuss, und das änderte sich auch bei allen weiteren Interventionen nicht. („Ich konnte machen, was ich wollte“). Die Regulationsfähigkeit war praktisch nicht mehr vorhanden. Sie schickte die Patientin zur Gastroskopie, die einen Magen-CA aufzeigte. Aufgrund des relativen Frühstadiums konnte die Patientin noch erfolgreich davon befreit werden. Ein typisches Fallbeispiel dafür, dass Frau Stosiek-Forstner immer die Ursache jeglichen Leidens sucht. Ohne i-health sei sie da oft genug auf verlorenem Posten gewesen, resümiert sie.

Weiterhin im Themenkreis Krebs: Eine 38-jährige Triathletin hatte an einer seltenen Form des **Mammakarzinoms** gelitten, beide Brüste mussten mastektomiert werden. Mit sehr großen verbleibenden Narben, die erhebliche Schmerzen bereiteten. Und natürlich Meridianblockaden verursachten (Herz-, Blasen-, Magen-, Dreifach-Erwärmer- und Gallenblasenmeridian waren tangiert). Das i-health Diagramm zeigte eine ganz enge Regulationsdifferenz. Allein durch die Narbenbehandlung und Cicatron regulierte sich das Vegetativum, die starken Narbenschmerzen wurden deutlich geringer.

Anschließend berichtet mir die i-health Therapeutin über ein 10-jähriges Mädchen, das ihr wegen extremer (Trennungs-) **Ängste** vorgestellt wurde. Sie fiel durch ein besonders zurückhaltendes und ängstliches Verhalten auf. Herz- und Dreifach-Erwärmer-Meridian zeigten Blockaden. Mit einem ganzen Behandlungsset, angefangen mit Emoscan und Emovagotron, einer mit dem Gerät kombinierten Traumatherapie, kinesiologischer Entkopplung, einem therapeutischen Kinderyoga, EMDR (nach Dr. Shapiro) und Pulsatilla-Gabe waren die Ängste nach knapp einem halben Jahr verschwunden, das Mädchen aufgeweckt und fröhlich.

Der bereits erwähnte Vertebra-Scan ist in der Praxis in Neumarkt das Mittel der Wahl bei **LWS-Blockaden**. Weil der angegebene Schmerzpunkt in der Regel nur eine Projektionsfläche und insofern äußerst selten mit der eigentlichen Blockade identisch sei. Mit dem Vertebra-Scan, mit Dolotron und Detox-Scan, in Verbindung mit einer funktionalen Neuraltherapie und Quaddeln an den Stellen, die das i-health weist, seien die Beschwerden in der Regel nach zwei bis drei Behandlungen weg. Auch wenn die Patienten vorher vor lauter Schmerzen nicht mehr laufen konnten.

Dasselbe gelte für starken Schwindel. Eine Patientin musste deshalb ins Krankenhaus eingeliefert werden, bekam u.a. Infusionen, der Schwindel blieb. Mit dem Vertebra-Scan, Homöopunktur, funktionaler Neuraltherapie (FNT) und effizienter Entgiftung war der **Schwindel** weg.

Ohne Kommentar, weil die Erfahrungen der Frau Dr. med. Isolde Stosiek-Forstner ganz kommentarlos für sich sprechen, geht es nun mit einem weiteren, der sich in der Komplementärmedizin längst einen überregional beachteten Namen gemacht hat: Dr. med. Siddhartha Popat.

Kontakt:

Dr. med. Dr. Isolde Stosiek-Forstner
Kastengasse 2, D-92318 Neumarkt in der Oberpfalz
Tel.: 09181 / 513960



Abb. 11: i-health in Personalunion: Mauk den Boer auf der Medizinischen Woche

i-health im Fokus der Medizinischen Woche

Warum Dr. Siddhartha Popat das i-health für seine besonders schwierigen Fälle einsetzt

Auf Seite 7 der hier vorliegenden i-health „Handreichung“ hatte ich Sie schon darüber informiert, dass der stellvertretende Vorsitzende der Internationalen Gesellschaft für Biologische Medizin (IGBM), Dr. Siddhartha Popat, das i-health System für seine schwierigen Fälle nutzt und damit so zufrieden sei, dass er über seine diesbezüglichen Erfahrungen anlässlich Europas größtem Kongress für naturheilkundlich orientierte Ärzte, der Medizinischen Woche in Baden-Baden, referieren werde. Die Dramaturgie dieser vorliegenden i-health Handreichung erlaubt es nunmehr, Sie abschließend über diesen Vortrag von Dr. Popat ins Bild zu setzen.



Abb. 12: Dr. med. Siddhartha Popat

Weil Dr. Siddhartha Popat als ausgewiesener Experte in der Energiemedizin sicher wie kaum ein anderer dazu legitimiert ist, eine Expertise über ein System anzufertigen, das gerade dabei ist, neue, innovative Impulse in diese „Medizin der Zukunft“ einzubringen. So dürfte es wohl auch kein Zufall sein, dass sich Dr. Popat ausgerechnet des i-health Systems bedient, um „die schwierigen Fälle“ in seiner Praxis zu therapieren.

Das war ganz sicher auch kein „Gefälligkeitsvortrag“ in Baden-Baden. Die Verbindung seiner Bandbreite als Allgemeinmediziner mit der ganz augenscheinlich tiefen Kompetenz und Erfahrung, die er sich mittlerweile bei der Arbeit mit dem i-health System angeeignet hat, dazu die sehr angenehm warme, deutlich in einen anderen Kulturkreis hinführende Persönlichkeit des Referenten zogen die anwesenden Ärzte in Baden-Baden erklärtermaßen von der ersten bis zur letzten Minute in ihren Bann.

Ein kleines „Who-Is-Who“ gefällig? Gern: Medizinstudium in Bonn, Facharzt für Allgemeinmedizin, niedergelassen seit 1998 in St. Katharinen. Praxis-schwerpunkte: Akupunktur, Chinesische Medizin, westliche Naturheilverfahren wie Heilfasten, Homotoxikologie, Homöosiniatrie u.a. 1996 Akupunktur-Ausbildung in Sri Lanka bei Anton Jayasuria, 1998 bis 2001 TCM-Ausbildung an der Universität Witten/Herdecke. Seit 2001 Lehrbeauftragter für Akupunktur und TCM an dieser Universität. Seit 2004 Dozent für Naturheilverfahren an der Universität Bonn, dort seit 2006 auch Lehrarzt des Fachbereichs Allgemeinmedizin. Dozent für Biologische Medizin an der Universität Mailand. Und wie bereits erwähnt, Modulverantwortlicher im Masterstudiengang Komplementäre Medizin für das Modul Schmerzmedizin an der Europa-Universität Viadrina, Prüfer der Ärztekammer Rheinland/Pfalz im Bereich Akupunktur, usw. usw.

Wenn insofern fast folgerichtig auch sein Vortragsthema „**Differentialdiagnostische Abklärung chronischer Erkrankungen mittels thermografischer Messverfahren**“ den universitären Sprachgebrauch weder verleugnen konnte noch wollte, so beeindruckte sein Vortrag ganz im Gegenteil dazu durch die Dichte eines „Werkstattberichts“ aus der täglichen Praxis eines Allgemeinmediziners. Der aber dennoch weniger allgemein, stattdessen sehr hochdifferenziert war. Dabei einen wunderschönen Einblick gab in die Hexenküche eines energiemedizinisch zentrierten Allgemeinmediziners.

Der dann selbstverständlich auch ganzheitlich orientiert ist. So einer wird es natürlich bei seinem Vortrag nicht beim Tunnelblick auf das vorgegebene Thema belassen. Vielmehr beteiligte er die Zuhörer an einer Tour d'horizont „moderner“, weil ganzheitlich orientierter Differentialdiagnostik.

Eine so verstandene Differentialdiagnostik beginnt bei Dr. Popat mit einem Blick auf das 19. Jahrhundert. 80 % aller Krankheiten seien um 1820 **akute** gewesen, bedingt durch mangelnde Hygiene und Ernährung, TBC, Geschlechtskrankheiten etc. Der Blick auf die heutige Zeit konstatiert dagegen 80 % **chronische** Krankheiten. Durch unsere völlig veränderte bewegungsarme Lebensweise und Überernährung, durch Reizüberflutung, Umweltbelastung, Allergien, Aids, zunehmende Borreliose und resistente Keime, etc.

Bleiben wir bei den magischen 80 %. So viele Lebensmittel sind nämlich heute industriell hergestellt, beklagt Siddhartha Popat. Haben ihren Wert für eine gesunde Ernährung nicht nur verloren, sondern belasten uns sogar mit den E-Stoffen (wie ekelhaft), Farbstoffen, Aromastoffen etc. Das alles entspricht keinem abstrakten Spaß an Statistik, sondern ist die Determinante für jeden Therapeuten, der sich der völlig veränderten Ausgangssituation bewusst ist. Einem völlig veränderten Ausgangspunkt für jede Diagnostik und für jede daraus resultierende Therapie.

In diesem Kontext spielen auch die endogenen und exogenen Homotoxine nach **Hans-Heinrich Reckeweg** eine große Rolle bei der diagnostischen Arbeit des Dr. Popat. Ob das die physikalischen Faktoren wie Reizüberflutung, Störfelder, die vielfachen chemischen Störfaktoren, Schwermetalle etc. sind; biologische Faktoren wie Pilze, Bakterien, Viren, Parasiten etc. oder die psychischen Faktoren wie Über- und Unterforderung, soziale Probleme, Mobbing, Kommunikationsstörungen etc. Die Sechs-Phasen-Tabelle der Entstehung einer Krankheit nach Reckeweg fasst Dr. Popat in die drei Faktoren Ausscheidung, Ablagerung und Entartung zusammen. Die Leser meiner Artikel werden sich in diesem Kontext sofort an die von mir immer wieder erwähnten drei Zivilisations-Gruppen Ablagerung, Ausscheidung und Struktur-schäden nach Dr. h.c. Peter Jentschura erinnern.

Wenn auch das Thema des Vortrags bekanntlich „differenzialdiagnostische Abklärung chronischer Erkrankungen mittels Thermografischer Messverfahren“ lautete, so gab Dr. Popat einen weit darüber hinausgehenden und hochinteressanten Einstieg in seine vielschichtige gründliche Diagnostik, die immer auf einer präzisen schulmedizinischen Diagnostik aufbaut oder diese ergänzt. Dem schließen sich - jeweils nach Bedarf - die Vollblutanalyse, die Stuhlfloraanalyse, das Säuren-Basen-Profil nach Sander, die Kibblerschen Hautfalten, die Kinesiologie bei Narben, der Spenglersan Bluttest an. Erst mit dem Grundprotokoll i-health und mittels Temperaturmessung mit dem Zap Scan wird die Tür zu den im Vortragsthema angesprochenen thermografischen Messverfahren geöffnet.

Weil damit gleichzeitig auch die Tür zum Erkennen der Regulationsblockaden geöffnet wird. Die durch die verschiedensten Störfelder, Geopathien, Nahrungsmittelunverträglichkeiten, Schwermetalle, Lösungsmittel, bakterielle und virale Infektionen etc. ausgelöst werden können und sich durch eine Vielzahl von Anzeichen zu erkennen geben. In diesem Verständnis bedeutet Therapie auch immer die Therapie von Regulati-

onsblockaden. Mit den Therapiebausteinen Entgiften, Entsäuern und Heilfasten. Und dem Suchen und ggf. Behandeln von Störfeldern.

Wobei den Lesern bei diesem kleinen Ausflug in die Differenzialdiagnostik von Dr. Popat nach der Lektüre der i-health „Handreichung“ mittlerweile völlig klar sein dürfte, dass an dieser Stelle die Thermografie ihren großen Auftritt hat.

Sie wissen es längst: Die durch eine Regulationsblockade gedrosselte Zellatmung führt durch die Kongruenz der eingesetzten Raymedys mit dieser spezifischen energetischen Situation zu einer Normalisierung der Zellatmung und damit in der Folge sofort zu einer vom extrem sensiblen i-health System registrierten Temperaturanstieg.

In seinem Vortrag anlässlich der Medizinischen Woche führte Dr. Siddhartha Popat an dieser Stelle ausführlich in die Grundlagen der diagnostischen und therapeutischen Vielfalt des i-health Systems ein. Das an dieser Stelle erneut zu referieren, würde nunmehr bedeuten, Eulen nach Athen tragen. Die Leserinnen und Leser, die sich bis auf die Seite 19 dieser Handreichung vorgearbeitet haben, sind damit zweifelsohne als Ko-referenten für dieses Referat befähigt. Was Sie aber gerade deshalb sehr interessieren wird, ist – quasi als krönender Abschluss – eine kleine Auswahl von **Fallbeispielen** über die Erfolge der Arbeit mit dem i-health, die Dr. Popat vorstellte.

So berichtete er von einer 43-jährigen Patientin mit starken **Schulterschmerzen**. Allein nach der Behandlung mit dem Präventionsmodul seien diese Schmerzen weg gewesen. Die Patientin hatte noch nicht einmal etwas davon erzählt. Aber auf dem Bildschirm „Therapeutische Wertung“ war schon auf den ersten Blick zu sehen, dass das Modul eine ganz massive Blockade im Blasenmeridian „weggeräumt“ hatte.

Der 19-jährige Patient T.D. hatte ein ekliges **trockenes Ekzem** an beiden Handinnenflächen. In der Vorgeschichte seit 15 Jahren Asthma und Pollenallergie. In der Stuhlflora Candida. Daher Entschluss zur Entgiftung. In Verbindung mit dem i-health Medikamententest kam es durch den Einsatz von Bärlauch, Koriander und Knoblauch zunächst zu einer deutlichen Besserung der Haut, später zu einer Ausheilung.

Der 40-jährige Patient D.W. hatte extreme Schmerzen in beiden Füßen. Diagnose **ANA positives Rheuma, Gicht**. Der Bildschirm „Regulationsfähigkeit“ zeigte extremen Energiemangel in allen Meridianen. Nach der Zap-Behandlung aufgrund der in der Thermografie gewonnenen Erkenntnisse konnte er sogar wieder Fußball spielen.

Die 72-jährige Patientin I.K. hatte nach **Magen-Ca** Allergien auf Nahrungsmittel. Im IgG4 Test bei Korkamm deutliche Reaktionen. Der Nahrungsmitteltest, der mit dem auf den Seiten 14 und 15 dieser Handreichung beschriebenen brandneuen E.M.T. (elektronischer Mitteltest) wirklich sehr schnell und einfach durchzuführen ist, zeigte auf, welche Lebensmittel vertragen werden und welche weggelassen werden müssen. Die Patientin

berichtet in der Folge von einer ganz erheblichen Verbesserung ihrer Lebensqualität.

Die 67-jährige Patientin I.W., Allergiep Patientin, hatte nach dem Erleben von Dr. Popat die schlimmste und heftigste **Neurodermitis**, die man sich vorstellen kann. Akupunktur, Kräuterbehandlung, Entgiftung, Ozonbehandlung waren bereits durchgeführt. Schon nach dem Präventionsprotokoll zeigte sich eine deutliche Besserung. Während der kontinuierlichen Zap-Behandlung verbesserte sich der Zustand deutlich. Auffällig war, dass am Anfang beim Test der Emotionen mit der Thermografie überhaupt keine Resonanz zu verzeichnen war. Nach kontinuierlicher Zap-Behandlung war dann mit der Thermografie eine deutliche Resonanz im Bereich der Emotionen zu konstatieren, einhergehend mit der erwähnten Verbesserung der Neurodermitis.

Last but not least: Der 39-jährige S.Z. konnte kaum noch riechen und hören. Nach der Zap-Behandlung konnte er nach seinen Worten besser riechen als je zuvor, benötigte aber beim Schlafen Oropax, weil ihn plötzlich und erstmals das Geräusch des Springbrunnens im Garten störte.

Fazit

Ich hatte bereits in meinem i-health Porträt darauf hingewiesen, dass Fallbeispiele, besonders wenn sie so „spektakulär“ wie die hier berichteten verlaufen, ein gewisses „Geschmackle“ haben. Bekanntlich ist zwischen knallharten Fakten, gutwilligem „Schönreden“ und absichtsvoller Fantasie viel Raum. Wenn aber einer mit dem oben geschilderten persönlichen Hintergrund wie Dr. Siddhartha Popat in dieser eindrücklichen Form über ausschließlich belegbare eigene Erfahrung berichtet, dann schließt damit der Kreis, den die Ärztinnen Doreen Junglewitz und Dr. Isolde Stosiek-Forstner mit ihren ebenso „spektakulären“ Fallbesprechungen begonnen hatten und den Dr. Marinus den Boer jetzt beenden wird.



Kontakt:

Dr. med. Siddhartha Popat
Kolpingstr. 8, D-53562 St. Katharinen
Telefon: 0 26 45 / 34 45

Literaturhinweise

- (1) Volkmar Schwabe, CO'MED Ausgabe 08/2007, S. 120 f.
- (2) derselbe, CO'MED Ausgabe 12/2000, S. 86 ff.
- (3) www.i-health.com bzw. www.i-health.de
- (4) Dr. Steffen Lindner: Computergestützte Meridiandiagnostik und -therapie, CO'MED Fachmagazin 2005, 1:44-47
- (5) Dr. Manfred Doepp: Das Core-Belief-Modul von i-health, CO'MED Fachmagazin 2006, 4:34-38
- (6) Dr. S. Lindner, Dr. M. Doepp: Studien zum Körbler-Status, raum&zeit 2004, 132:50-57
- (7) Brigitte Kraus: Frequenztherapie, Infekte behandeln mit dem i-health Raycer, BIOLINE 2007, 11:56-57
- (8) Dr. Manfred Doepp: Energie und Kosmos – Die Medizin des 21. Jahrhunderts, Edition CO'MED, ISBN: 978-3-934672-30-7

Die Multifunktionalität des i-health in der Facharztpraxis für Allgemeinmedizin

Warum der Allgemeinmediziner Dr. med. Marinus den Boer mit i-health Diagnosen und Therapien sehr viel schneller und viel weniger aufwändig als bisher erstellen und durchführen kann.

Vorbemerkung des Autors des i-health Portäts:

Die Namensgleichheit ist nicht zufällig. Dr. med. Marinus den Boer ist der ältere Bruder von Mauk. Da drängt sich natürlich sofort ein Verdacht auf: Vetterwirtschaft? Weiß Gott nicht. Denn eher war Dr. Marinus den Boer skeptisch ob der Forschungen seines „kleinen“ Bruders. Warum sollte gerade der etwas Besonderes, sogar etwas ganz Außergewöhnliches für die gesamte Complementärmedizin auf den Weg bringen?

Nur sehr zögerlich näherte er sich dem i-health System. Zumal er mit anderen relevanten Systemen in der Schwingungsmedizin bereits seit Langem gute Erfahrungen machte. Doch die eben exemplarisch von Frau Dr. Stosiek-Forstner beschriebenen Spezifika des i-health Systems drängten seine Zurückhaltung Schritt für Schritt zurück. Genau wie Frau Stosiek-Forstner will er heute den ständigen Einsatz von i-health in seiner Praxis im baden-württembergischen Weinsberg nicht mehr missen. Genau wie bei ihr hat die Praxis des Allgemeinarztes einen überregionalen Ruf, einen Zulauf weit über die baden-württembergische Grenze hinweg. Im Gegensatz zu den bisherigen Porträts kommt im folgenden Dr. Marinus den Boer selbst zu Wort, beschreibt die Erfahrungen des i-health Einsatzes mit seinen eigenen Worten. Doch zuvor darf ich Ihnen den Arzt aus den Niederlanden vorstellen:

1947 in Utrecht geboren, absolvierte er sein Studium an der Universität Leiden. Seine Promotion über „Sterbefälle in einer Rehabilitationsklinik für Herz- und Kreislauferkrankungen“ begleitete sein renommierter Doktorvater, der Kardiologe Prof. Max-Joseph Halhuber. Weitere Stationen waren unter anderen die Privatklinik für Herz- und Kreislauferkrankungen Lauterbacher Mühle am Starnberger See, Intensivmedizin- und Dialyse-Kompetenz vertiefte er in den Städt. Kliniken in Fulda, Chirurgie im Eichhof-Krankenhaus in Lauterbach und die Gründung der oben erwähnten Praxis in Weinsberg 1984.

Seine profunden Kenntnisse in der Schulmedizin konnte er nach eigenen Worten in dieser Praxis in vielen Jahren vertiefen und durch die Anwendung von Testverfahren erweitern. Die Verwendung von naturheilkundlichen und homöopathischen Medikamenten war für ihn die geradezu logische Folge dieser Testverfahren. Zum konsequenten Einsatz der Schwingungsmedizin und

damit letztendlich des i-health Systems war es dann eigentlich nur noch ein kleiner, naheliegender Schritt.

Jetzt wird es aber höchste Zeit, dass Dr. med. Marinus den Boer selbst zu Wort kommt:

Seit einigen Monaten arbeite ich in meiner Facharztpraxis für Allgemeinmedizin mit dem i-health System und entdecke immer mehr seine großen Vorzüge, zum Beispiel in der Diagnostik. Weil es mit diesem System möglich ist, die Ursachen eines Symptoms auf einfache und schnelle Art und Weise zu erkennen und darzustellen.

Ein Beispiel: Ein Patient hat das **Symptom Husten**. Mit i-health erklärt es sich viel schneller (im Sprechzimmer) als durch Blutuntersuchungen im Labor, ob es sich hier um einen bakteriellen Infekt handelt. Das Gleiche gilt bei viralen oder allergenen Ursachen eines Hustens. Und das ist mit nur einer simplen Kontaktmessung pro Fragestellung möglich. Hinzufügen muss ich natürlich, dass die Messung von einem gegebenen Signal via Elektro-Akupunktur mit diesem System sehr einfach und aussagefähig ist. Das Applizieren des Signals funktioniert mit einem auf die Brust aufgelegten Magnetfeldapplikator, der die angeforderten Signale an den Patienten weitergibt. Gemessen wird dann mit einer neutralen Elektrode mittels Hautwiderstandsmessung. Das ist sehr leicht durchzuführen. Und die Zusatzkosten für einen Messapparat halten sich in Grenzen.

Ein anderes Beispiel: Bei **Juckreiz oder Hautausschlägen** ist in der Differenzialdiagnose auch eine Parasitose zu berücksichtigen. Die Stuhluntersuchungen dafür sind relativ aufwändig und werden deswegen zum Teil auch unterlassen. Die i-health Methode macht die Parasitose jedoch auf diese einfache Art sichtbar. Ich habe in den letzten Monaten in meiner Praxis bereits viele positive Ergebnisse mit dem Test und den nachfolgenden Behandlungen gegen die Parasiten erzielen können.

Ein weiteres Beispiel: Eine Mutter kommt mit ihrem vier Monate alten Sohn zur Sprechstunde. Das Kind hat rote bis feuerrote Wangen, die als Hautausschlag – also krankhaft – zu werten sind. Die Mutter wusste sich keinen Rat. Das Kind wurde nur mit Muttermilch (Brustnahrung) ernährt. Beim Testen der Mutter kam heraus, dass sie einen **parasitären Infekt** hatte, mit ebenfalls bereits

juckenden Hautausschlägen. In der Folge konnte bei dem Kind eine positive Reaktion auf Detoxitron (aus der i-health Bibliothek), einem Entgiftungssignal, das bei Parasitose gut eingesetzt werden kann, erzielt werden. Außer dem Vater hatten auch noch zwei andere Kinder Parasitose (Wurminfekt).

Positiv getestete Magnetfeldsignale stellten sich im Experiment auch erfolgreich dar, um **Globuli** entsprechend zu informieren, die ich dem Patienten zum Einnehmen mitgebe. Eine höchst effiziente Methode, die ich sehr häufig anwende.

Bei einem Patienten, der **Nackenschmerzen** nach einer Schlägerei hatte, testete ich mit den Signalen die Halswirbel mit Neurotron und Nervotron. Mit diesen Signalen wurden wiederum Globuli informiert und dem Patienten mitgegeben. Nach einer knappen Woche kam er zur Kontrolle und meldete Schmerzfreiheit. Ohne diese Möglichkeit mit i-health hätte ich diesen Patienten zum Neurologen überweisen müssen, evtl. wäre auch ein MRT notwendig gewesen. Eine andere Möglichkeit wäre die vorübergehende Verschreibung eines Schmerzmittels, das ihn einerseits beeinträchtigt hätte (Nebenwirkungen) oder die vielleicht auch ohne Wirkung geblieben wäre. Von einer Spontanheilung konnte aufgrund der erheblichen Schmerzen, die bereits eine Woche vor Beginn der Behandlung in gleicher Stärke bestanden, nicht ausgegangen werden.

Weiterhin möchte ich über eine **Post-Partus-Depression** bei einer mir seit langen Jahren bekannten Patientin berichten. Dieser Patientin musste wegen einer nicht entdeckten Schrumpfniere in der Jugend eine Niere entfernt werden. Nach der Entbindung des zweiten Kindes, bei der die Schwangerschaft komplikationslos verlief, entstand eine Post-Partus-Depression. Diese hat sie zum Glück mir gegenüber geäußert. Die Testung mit i-health Items ergab Thalasanotron. Nach drei Behandlungen war die Depression verschwunden. Sie können sich kaum vorstellen, wie froh und dankbar die Patientin war.

Die gleiche Besserung erlebte ich bei einer Patientin mit **Morbus-Recklinghausen**. Auch diese Patientin ist mir seit vielen Jahren bekannt. Jetzt kam sie mit einer Verlust-Depression in meine Sprechstunde, nachdem der Partner verstorben war. Schon länger klagte sie darüber hinaus immer wieder über Depressionen, denen ich und

auch der Neurologe mit entsprechenden Mitteln nicht beikamen, wobei immer wieder der Widerstand gegen entsprechende Medikamente geäußert wurde. Durch die Möglichkeit, i-health Items zu testen, fand ich auch hier Thalastimutron als geeignet. Die Patientin war deshalb im Nachhinein sehr froh darüber, diese Behandlung zugelassen zu haben.

Ein pensionierter Polizist kam nach einem Krankenhausaufenthalt wegen eines **Hörsturzes** in meine Sprechstunde. Der Krankenhausaufenthalt hatte ihm 35 % Hörvermögen auf dem rechten Ohr mittels Kortison- und Haesinfusionen gebracht. Das war ihm aber nicht ausreichend und seine Bitte war, diesen Zustand zu verbessern. Versprechen konnte ich dem Patienten keine Verbesserung, aber mit den entsprechend möglichen der i-health Items wurde sein Hörvermögen auf 95 % gesteigert (und das bereits nach zwei Behandlungen mit Pascusanotron und Virusanotron).

Eine Patientin wurde mit einem **Mammacarcinom** in der linken Brust konfrontiert. Die geplanten Optionen im Krankenhaus reduzierten sich durch die Vorbereitung mit i-health Applikationen auf eine lokale Behandlung, sprich Exstirpation des malignen Tumors, und eine Nachbestrahlung. Die Ärzte im Krankenhaus waren erstaunt über den guten Zustand der Patientin. Dies wurde auch von der Patientin bestätigt, da sie sich durch die entsprechenden i-health Behandlungen kräftig und dem Schicksal immer besser gewachsen fühlt.

Ein Polizeibeamter im aktiven Dienst klagte über Überlastung und auftretenden **Tinnitus**. Die Behandlung erfolgte ausschließlich mit i-health Applikationen, was auch hier zur Beschwerdefreiheit führte.

Eine Lehrerin wurde vom Schuldirektor zu einer **schwierigen Klassenzusammenstellung** verdonnert. Sie meisterte ihre nicht einfache Situation mit Hilfe von Thalastimutron.

Das Gleiche galt für eine frühere Unternehmerin, die bereits relativ früh ihren Mann verloren hatte und jetzt mit den Schwierigkeiten ihres Sohnes im Betrieb konfrontiert wurde. Bei ihr entwickelte



Dr. med. Marinus den Boer

sich aufgrund der emotionalen Belastung eine **Depression**. Auch hier war Thalastimutron eine große Hilfe, parallel mit der Behandlung ihrer Divertikulitis, die mit Antibiotika stabilisiert wurde.

Die Ehefrau eines Managers leitete an **Hitze-wallungen**. Ihr konnte mit i-health Lienostimutron geholfen werden.

Ein mongoloider Patient (Kind) zeigte ein **therapieresistentes Ekzem** über den ganzen Körper verteilt. Die Untersuchung mit i-health diagnostizierte eine Parasitose. Die Mutter erklärte hierzu, dass ihr Sohn den Hund küsst. Die Kontrolluntersuchung nach der Behandlung mit Antihelminthikum ergab Beschwerdefreiheit. Detoxitron zur Entgiftung führte zur Hautnormalisierung.

Eine Patientin erlitt nach einer Unterleibsoperation eine **Depression**, die wiederum mit Thalastimutron rasch beseitigt werden konnte.

Eine Patientin mit **Mammacarcinom** in der linken Brust wurde entsprechend behandelt. Nach der Beseitigung dieses Problems kam die Patientin wegen eines Knotens in der rechten Mamma, was sich als Abszess herausstellte und vonseiten des Krankenhauses mit einem Antibiotikum behandelt werden sollte. Im Test stellte sich heraus, dass das Antibiotikum in diesem Fall negativ war, also nicht appliziert werden sollte, und dass es sich hier um einen Mykoseinfekt handelte. Die entsprechende Behandlung mit i-health führte zu einer Abheilung.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass für die multimorbiden Zustände, die in meiner Praxis mittlerweile behandelt werden, das i-health System eine sehr große Unterstützung in zeitlicher, diagnostischer sowie therapeutischer Hinsicht darstellt. Dadurch können entsprechende Therapien in die Wege geleitet werden, die das i-health System in vielerlei Bereichen eröffnet. Und die oft genug ohne diese Unterstützung nicht möglich gewesen wären. I-health unterstützt aber genauso effizient die „einfachen“ Fälle, die ebenfalls notwendigerweise einer Differenzialdiagnostik bedürfen.

Kontakt:

Dr. med. Marinus den Boer
Kernerstraße 17, D-74189 Weinsberg
Telefon: 07134 / 98550

Fazit des Autors des i-health Porträts

Liebe Leserin, lieber Leser, jetzt haben Sie sich doch tatsächlich bis an das Ende dieser Publikation der besonderen Art durch "gearbeitet". Keine Angst: Es folgt jetzt keine Zusammenfassung dieser 24 Seiten. Warum auch? Was bis jetzt nicht gesagt ist, wird auch hier nicht mehr passen. Vielleicht eines noch:

Der Umfang und vielleicht auch manchmal die Komplexität der Berichterstattung mögen zu dem Gedanken verführen, dass es sich um ein ebenso komplex und diffizil zu handhabendes „Unge-

tüm“ handelt. Wie Sie das aber beim aufmerksamen Lesen dem Porträt entnehmen konnten, ist das i-health System aufgrund der internetbasierten Benutzerführung und des modularen Aufbaus zumindest in seinen wesentlichen Grundzügen im Prinzip von der ersten Sekunde an zu beherrschen. Und der „Rest“ geht dann Schritt für Schritt und mit der tatkräftigen Unterstützung durch i-health. Ob per persönlicher Beratung, per Internet, per Telefon oder im Rahmen der regelmäßig angebotenen Seminare.

Mauk den Boer berichtete mir dieser Tage von einem Therapeuten, der genau dieses trefflich zum Ausdruck brachte, weswegen dieses Zitat nun tatsächlich und unwiderruflich das Schlusswort bilden soll:

„Das i-health System erreicht den Menschen in seiner ganzen und großartigen Komplexität. Und ist dennoch einfach und logisch und jederzeit nachvollziehbar in der Anwendung“

Ich würde mich riesig freuen, wenn sich unsere Wege, vielleicht sogar im Umfeld des i-health Systems, wieder einmal kreuzen würden. Danke für Ihre Aufmerksamkeit und Ihr Interesse.

Ihr Volkmar Schwabe



Literaturverzeichnis siehe Seite 22.

Kontakt:

zu der auf Seite 2 (folgende) genannten Ärztin
Diplom-Medizinerin Doreen Junglewitz
Lübecker Straße 3 C, D-23923 Selmsdorf
Tel. 038823 / 21246

Kontakte:

Hauptsitz:

i-health BV
Apeldoornseweg 47
6814 BJ Arnhem
Niederlande
0031 / 26 / 4227706
www.i-health.com
info@i-health.com

Deutschland, Österreich, Schweiz:

i-HEALTH Vertriebsgesellschaft mbH
Gotengasse 7
D 97070 Würzburg
0049 / 931 / 3228312
www.i-health.de
info@i-health.de

Die Kontakte zu den Vertretungen in:

Benelux, Ungarn, Rumänien, Bulgarien, Serbien, Kroatien, Skandinavien, USA, Großbritannien und Australien erfahren Sie in der oben genannten Homepage oder direkt über den i-health Hauptsitz.